

RUHRSTAHL

Werkzeitschrift



WERKE: WITTEN, HATTINGEN, GELSENKIRCHEN, DÜSSELDORF-OBERKASSEL, ANNEN, BRACKWEDE

14. Jahrgang

26. Mai 1939

Nummer 11



017562/15

Aufn.: Zentralwerbestelle

Ruhrstahl A.G.

Teilansicht des Verwaltungsgebäudes in Witten



Pfingstspaziergang

An der Düffel in Düsseldorf-Grafenberg

Aufnahme: Galeffi

Inhalt:

Vor 60 Jahren:

Gußstahlwerk Witten als Kanonenfabrik
„Gussstahl- und Waffen-Fabrik Witten
vorm. Berger & Comp.“

Der 1. Mai in unseren Werken

Maifeier des Betriebes „Eisenbahn“—Henrichs-
hütte auf der Schulenburg

Amerika, wie ich es sah!

Wandern gibt Schaffenskraft —

Wandern gibt Lebensfreude

Deutschland ist Wanderland

Das Arbeitshindernis

Ehrung der Kreissieger im KBWK. 1939

Wettkampfort Hattingen-Ruhr

Feierliche Ehrung der Sieger im Reichsberufs-
wettkampf beim Werk Gelsenkirchen

Für den Feierabend

„Spürnase“

Hilfskreuzer „Wolf“ fünfzehn Monate auf
Kaperfahrt (Fortsetzung)

Frühjahrskonzert des Männergesangsvereins
„Concordia“ Werk Witten

Fünfzigjährige Tätigkeit im Werk Witten

Sport in unseren Werken

Die Ecke des Schachspielers

Der Garten

Kleine Mitteilungen

Die „Gussstahl- und
Waffen-Fabrik Witten
vorm. Berger & Comp.“
um 1873

(Die Auestraße läuft im
Hintergrund unter der
Brücke links)



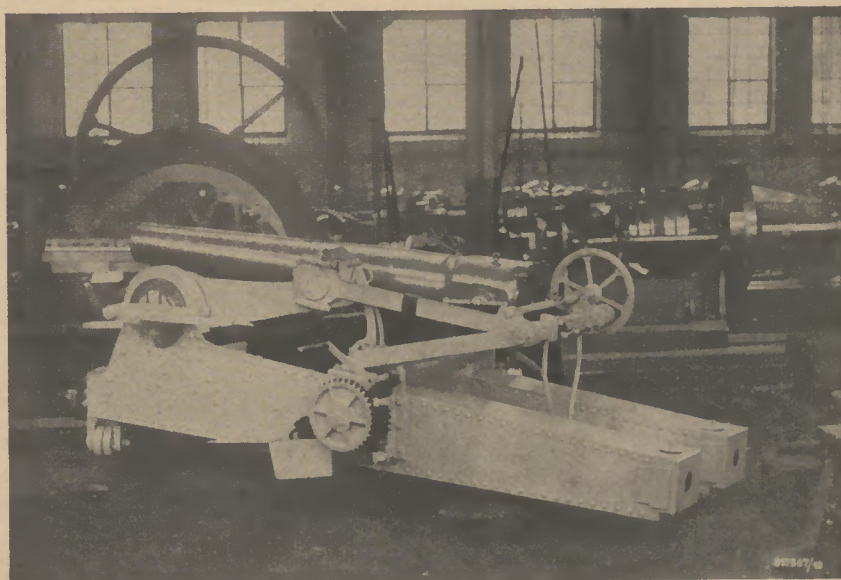
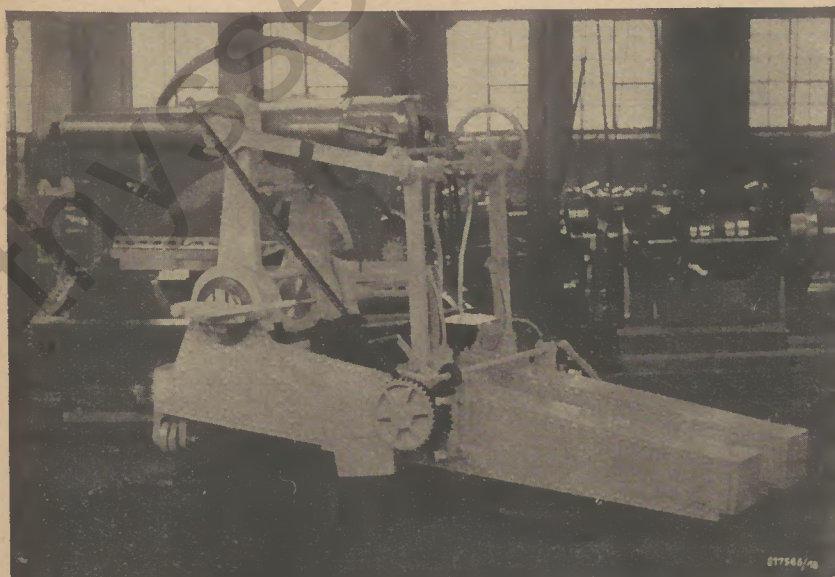
Vor 60 Jahren: *Gußstahlwerk Witten als Kanonenfabrik* „Gussstahl- und Waffen-Fabrik Witten vorm. Berger & Comp.“

Nur wenige Arbeitskameraden im Werk Witten und den übrigen Werken der Ruhrstahl Aktiengesellschaft wissen, daß vor ungefähr siebenzig Jahren das Wittener Werk als Waffenschmiede — neben Gewehren auch Kanonen mittleren Kalibers — einen Namen besaß. Im nachfolgenden Bericht bringen wir aus „Die Entwicklung der Ruhrstahl Aktiengesellschaft und ihrer sechs Werke“ von Will R i n n e einige interessante Auszüge. Die Bilder stammen aus den siebziger Jahren, als die Firma Berger & Co. in „Gussstahl- und Waffen-Fabrik Witten vorm. Berger & Comp.“ umgewandelt worden war. Die Aufnahmen sind im Original durchschnittlich 320×230 Millimeter groß und mit Aufschriften und Erklärungen in französischer Sprache versehen.

Der Schriftleiter

Die Verkehrslage mag neben der guten Kohlenlage mitbestimmend gewesen sein für Carl Berger, seine Firma Berger & Co. 1853 in Witten zu eröffnen. Knapp und nüchtern berichtete im Jahre 1868 die Städtische Verwaltung rückschauend über diese Gründung:

„Das Etablissement Berger & Co. wurde in den Jahren 1853 und 1854 von Carl Berger sen. zu Witten in Verbindung mit zwei Kompagnons gegründet und auf einem in der jetzigen Gas- und Auestraße unmittelbar neben dem Bahnhof gelegenen Grundstück errichtet. Zweck desselben war



Interessante Geschützkonstruktion aus der „Gussstahl- und Waffen-Fabrik Witten vorm. Berger & Comp.“

Schießplatz in der Wittenener Kanonenfabrik. Probefeuern von 12-Zentimeter-Geschützen durch preussisches Militär, um 1873 (Unterbau aus Holz)

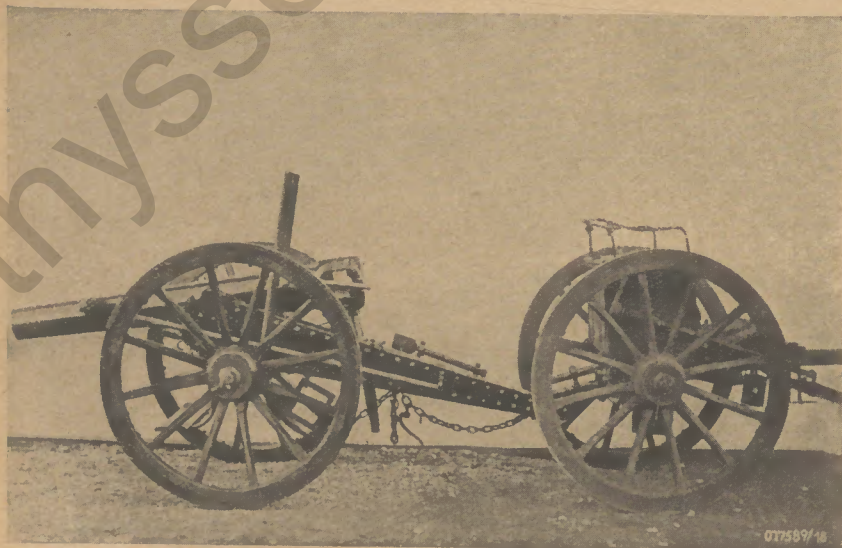


und ist die Erzeugung von Gußstahl in der sogenannten Sheffield'schen Art durch Umschmelzung von Roh- und Zementstahl in Tiegeln.

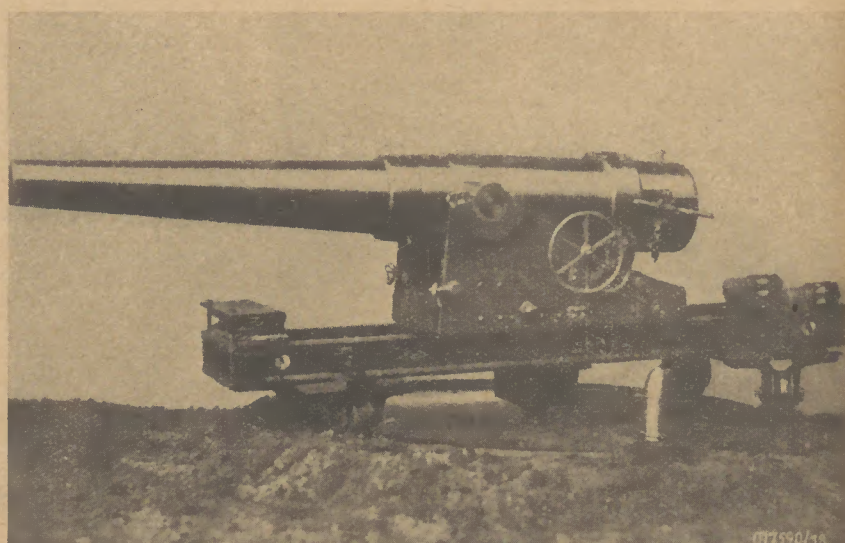
Wie bei allen derartigen Werken hatte das in Rede stehende Etablissement in der ersten Zeit seines Bestehens mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, unter welchen das damals allgemein herrschende Vorurteil für englischen Gußstahl nicht als das geringste erschien. Als es jedoch in den Jahren 1855/56 gelungen war, eine geeignete Qualität Gußstahl zur Herstellung von Säbelflingen zu erzeugen, begründete sich der Ruf des Werkes in weiten Kreisen. Bald darauf wurde auch unter Unterstützung des Geheimrats Drense in Sömmerda, des berühmten Erfinders des Zündnadelgewehrs, eine für die Fabrikation von Gewehrläufen passende und gleichzeitig hinreichend billige Sorte Stahl produziert, ein Umstand, der binnen kurzem die allgemeine Verwendung von Berger'schem Gußstahl

in den königlichen Gewehrfabriken zur Folge hatte. Die erwähnten Tatsachen wurden für die Richtung insofern maßgebend, als sich daselbst mehr und mehr der Herstellung von Gußstahl für Kriegsmaterial widmete. Im Jahre 1860 wurde zur Anlage eines Bohrwerkes zur Produktion von bearbeiteten Gewehrläufen aller Art, welche für fremde Staaten bestimmt waren, geschritten, und ebenso im Jahre 1863 das mittlerweile in seinen älteren Teilen ausgebaute und vergrößerte Werk durch ein Atelier zur Fertigstellung von Gußstahlkanonnen vom kleinsten bis zum größten Kaliber vervollständigt. Neuerdings ist man auch zur Fabrikation von Verschußteilen zu Hinterladungsgewehren übergegangen.

Außer den genannten Kriegsmaterialien und sonstigen einschlägigen Gegenständen fabrizierte das Berger'sche Werk vorzugsweise Schmiedestücke für Maschinenfabrikation.“ . . . Soweit der amtliche Bericht.



10-Zentimeter-Feldgeschütz, Witten, um 1873



15-Zentimeter-Geschütz, Witten, um 1873

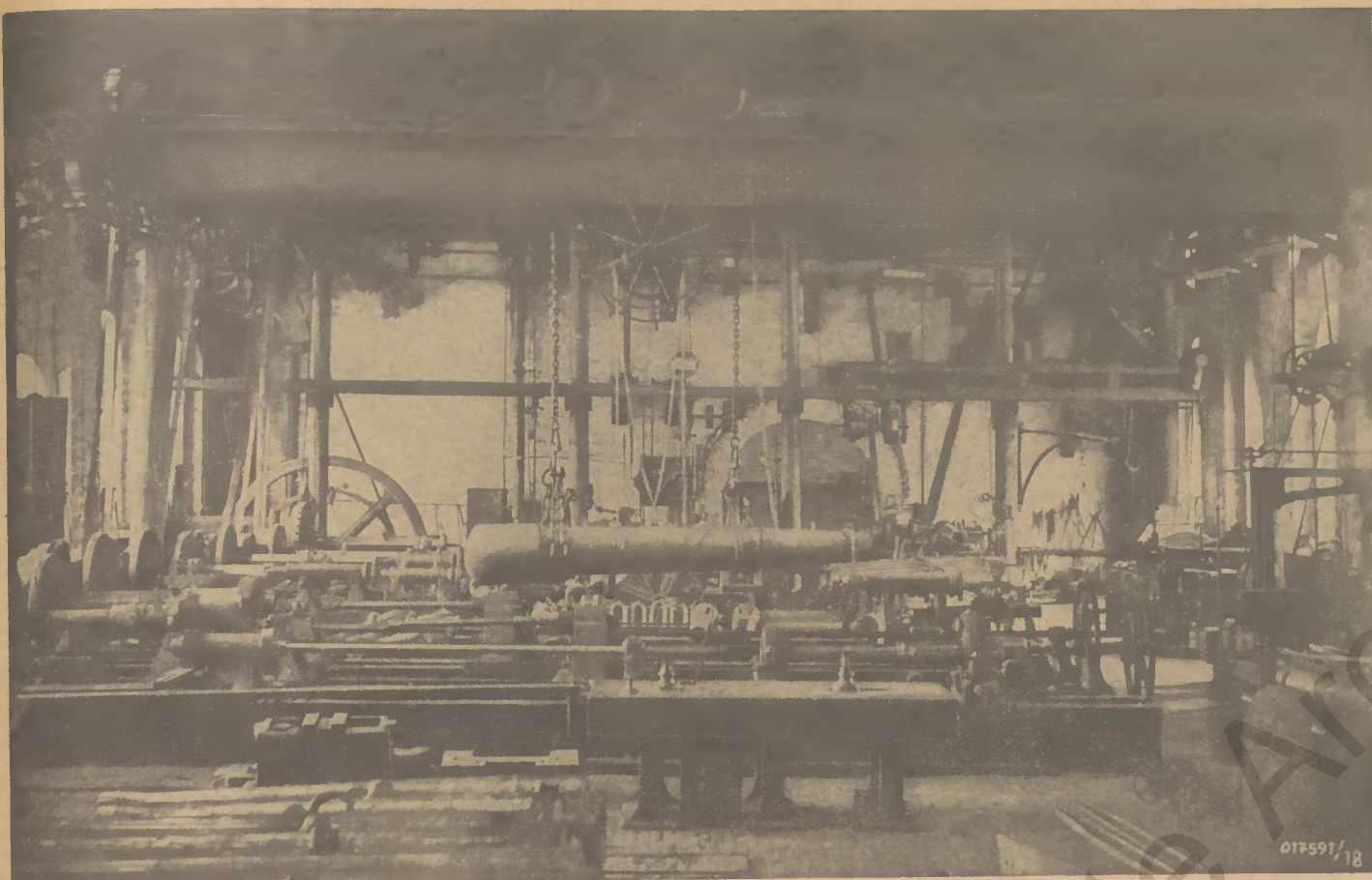


Bild in die Mechanische
Werkstatt für Geschütze
der „Gussstahl- und
Waffen-Fabrik Witten
vorm. Berger & Comp.“
(um 1873)

Mit 36 Arbeitern wurde der Betrieb eröffnet, doch schon nach einem Jahr betrug ihre Zahl 70. Damit das Geheimnis der Gußstahlherstellung nicht verraten wurde, wurden diese Arbeiter zwölf Jahre kontraktlich verpflichtet und erhielten im ersten Jahr einen Schichtlohn von 16 Sgr., dann 18 Sgr. und nahmen ab 1857 an der allgemeinen Lohnerhöhung teil. Solche Sicherung des Fabrikationsgeheimnisses war in der damaligen Zeit nichts Ungewöhnliches. Ja, es gab Werke, die die Arbeiter durch Eid zur Geheimhaltung der Fabrikationsmethoden zwangen. Beim Bochumer Verein mußten die Beamten und die Mehrzahl der Arbeiter beim Eintritt in die Firma vor dem Friedensrichter in Köln einen feierlichen Eid leisten.

Im Jahre 1863 wurde der 100-Zentner-Hammer, der zum Schmieden von Kanonenrohren diente, durch einen Hammer von 350 Zentner Fallgewicht und 8 Fuß Hub ergänzt, „um Gußstahlblöcke von 5000 bis 15 000 Pfund auszuschiemen“. Weiter kamen zwei Dampfkessel, zwei Krane und

zwei Flammöfen in einem Gebäude von 70×58 Fuß auf Flur II, Nr. 121/110 hinzu.

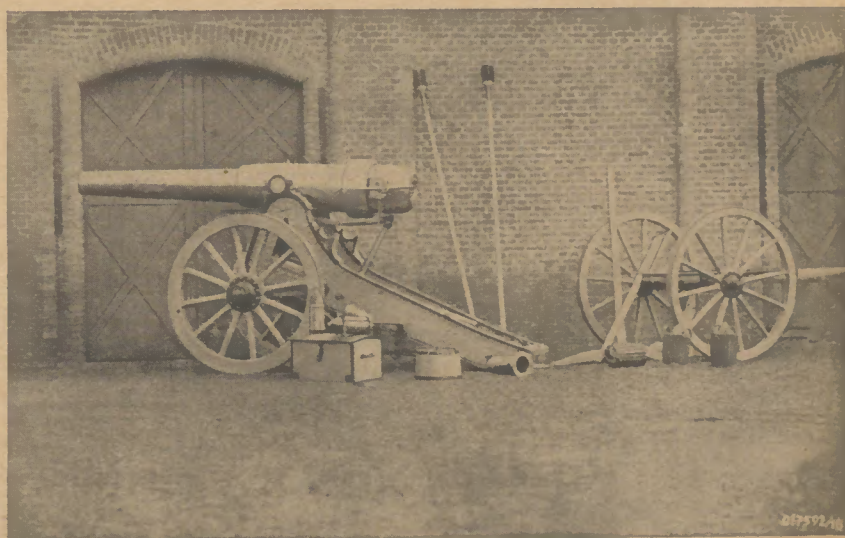
Der Einrichtung eines Laufbohrwerkes folgte 1864 die Errichtung der Kanonenwerkstatt, der späteren mechanischen Werkstätte I und heutigen Zureicherei II, und im Frühjahr 1865 die Versuchsanlage einer kleinen Bessemerie, die aber bald wieder einging, weil man kein Vertrauen zu ihr hatte und sie nicht zu nutzen verstand.

Die 1864 eingerichtete Kanonenwerkstatt lieferte Feldgeschütze an die süddeutschen Staaten Hessen, Bayern und Baden. Eines dieser Geschütze steht heute im Münchener Armeemuseum. Auch die Türkei wurde beliefert, ebenso die Schweiz, deren gesamter damaliger Bedarf an Feld- und Positionsgeschützen von der Firma Carl Berger & Co. gedeckt wurde. Für Rußland wurden Belagerungs- und Marinegeschütze bis zu 8 Zoll Kaliber gefertigt, sowie Mitrailleusen und Berggeschütze für überseeische Länder.

(9 Werksaufnahmen)



12-Zentimeter-Marinegeschütz mit hölzernem Unterbau, Witten, um 1873



15-Zentimeter-Geschütz, Witten, um 1873

Der 1. Mai in unseren Werken

Einige Wochen liegt nun der Nationalfeiertag des deutschen Volkes hinter uns. Wenn nun die Arbeitskameraden in unserer Werkzeitschrift noch einmal diesen Tag — in Bild und in Wort — erleben, so werden sie die Regenschauer, die zeitweilig diesen Tag verdüsterten, längst vergessen haben, und übrig wird allein das Bewußtsein und die Freude darüber geblieben sein, daß dieser 1. Mai 1939 zum ersten Male in Großdeutschland gefeiert werden konnte. Vergleichen wir den 1. Mai vergangenen Jahres mit dem von 1939, so wird uns allen sofort klar, welch gewaltiges Werk binnen Jahresfrist der Führer geschaffen hat.

Die Gefolgschaft des Werkes und der Verwaltung

Witten

versammelte sich am Nationalfeiertage auf dem Platz vor der Zentralglüherei, der würdig ausgeschmückt worden war. Musikstücke der Werkschartapelle, Lieder des Werkschores und der Vorspruch eines Werkschirmannes leiteten über zur Ansprache von Direktor Dr. Alberts. Jeder Deutsche müsse alle Kräfte für das nationalsozialistische Deutschland einsetzen, das uns erzogen habe, die Technik mit den richtigen Augen anzusehen und das ganze Leben als Einheit zu empfinden. Im Rahmen der Gemeinschaft müsse sich jeder weiter für die Hebung des Arbeitsniveaus und für die Berufserziehung einsetzen. Das politische Gebot aber sei: Erhaltung und Erweiterung des deutschen Lebensraumes.

Direktor Bottgießer, der Führer des Betriebes, verlas dann unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden die Namen der sieben in Jahresfrist verstorbenen Arbeitskameraden. Dann überreichte er vier fünfzigjährigen und neunundzwanzig fünfundsiebzigjährigen Werksjubilaren die Ehrennadel und gab bekannt, daß das Werk Witten das Leistungsabzeichen für vorbildliche Förderung der R.S.-Gemeinschaft A.d.F. erhalten habe und daß die Betriebsgemeinschaft ihre Meldung zum Leistungskampf der Betriebe abgegeben habe. Betriebsobmann Zimmermann gab wie im vergangenen Jahre einen Rechenschaftsbericht. Was im verflossenen Jahre geleistet worden sei, das habe keiner geahnt. Zum siebten Male sei das deutsche Volk nun versammelt, und wenn damals am 1. Mai 1933 Millionen Arbeitsloser gläubig in die Zukunft blickten, sei es heute so, daß der Mangel an Arbeitskräften so groß geworden sei, daß Frauen in den Arbeitsprozeß eingesetzt werden mußten. Der Betriebsobmann betonte, daß Kameradschaft Idealismus sei und nur durch Taten unter Beweis gestellt werden könne. Echte Kameradschaft hebe die Arbeitsfreudigkeit, ohne die Autorität zu untergraben. „In ein neues Jahr gehen wir hinein. Neues wollen wir schaffen, nationalsozialistisches Ideengut verwirklichen!“

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurden gesungen und fröhlich, trotz strömenden Regens, zog die Gefolgschaft zum Adolf-Hitler-Platz, um der Führerrede zu lauschen. Der Regen verstärkte sich aber immer mehr, wuchs zu einem richtigen Landregen aus, so daß die Feierstunde auf dem Platz erheblich abgekürzt wurde, und jeder im schützenden Raum die große Rede des Führers hörte.

Die Gefolgschaft der

Henrichshütte

trat am Morgen des 1. Mai um 10.45 Uhr vor dem Verwaltungsgebäude an. Pünktlich um 11 Uhr gab der Betriebsobmann, Pg. Bruns, das Kommando zum Abmarsch. Nun ging es unter Vorantritt des Werksmusikzuges mit klingendem Spiel den Hüttenberg hinauf zum Adolf-Hitler-Platz. Hier rückten von allen Seiten die Gefolgschaften der Betriebe aus Hattingen, Welper und Winz-Baak in einem Sternmarsch

auf den Platz. Die gesamte Aufmarschleitung hatte der Sturmhauptführer der SA-Standarte 99, Pg. Schrader, der die Marschblöcke durch Lautsprecher auf ihre Plätze dirigierte. Gegen 11.45 Uhr waren Tausende aufmarschiert und füllten das riesige Viereck des Platzes. Dann folgte der Aufmarsch der Fahnen — ein fesselndes Bild. Kreisführer Pg. Büscher leitete die Veranstaltung mit einer kurzen Ansprache ein. Nach der Verlesung der Namen der Kreissieger durch den Ortsbeauftragten für den RWB, Pg. Schmitz, folgte die Übertragung des Staatsaktes aus dem Lustgarten in Berlin. Am Abend fanden dann, genau wie am Vorabend, die Betriebsfeiern mit Varieté, Konzert und Tanz statt.

In den

Gelsenkirchener Gussstahlwerken

begann der Tag der Nationalen Arbeit mit dem Antreten auf dem Werksplatz, um zu der um 12 Uhr auf dem Wildenbruchplatz stattfindenden Kundgebung aufzumarschieren. Trotz des regnerischen Wetters waren fast alle Gefolgschaftsmitglieder zur Stelle. Die Ortsgruppen Neustadt und Uendorf trafen sich zum gemeinsamen Abmarsch auf dem Moltkeplatz und warteten dort auf den Abmarschbefehl. Im letzten Augenblick wurde von der Kreisleitung die Kundgebung wegen des schlechten Wetters abgeblasen, und sämtliche Gefolgschaftsmitglieder marschierten zurück zum Werk, wo der Zug aufgelöst wurde. Die eigentlichen Betriebsfeiern begannen um 19 Uhr. Da uns ein großer Saal zur Feier nicht zur Verfügung stand, wurde die Gefolgschaft auf acht Lokale der Stadtteile Neustadt und Uendorf aufgeteilt, damit jeder Gelegenheit hatte, den Tag in engster Kameradschaft zu feiern. In allen Lokalen herrschte Humor und Frohsinn, wobei in ausgiebigem Maße das Tanzbein geschwungen wurde. Gefolgschaftsführer Direktor Lichte ließ es sich nicht nehmen, allen Lokalen einen Besuch abzustatten.

Die Gefolgschaft des

Stahlwerkes Krieger, Düsseldorf-Oberkassel

versammelte sich am 1. Mai morgens in den Grünanlagen vor dem Ehrenmal des Werkes. Nach der Begrüßungsansprache des Betriebsobmannes Illinger ergriff der Betriebsführer, Direktor Neuhoß, das Wort. Er gedachte der Opfer der Arbeit und legte einen Kranz vor dem Ehrenmal nieder. Der Betriebsführer erläuterte die wichtigsten Ereignisse des Jahres und ehrte die Sieger im Reichsberufswettkampf und die Gefellen, die ihre Facharbeiterprüfung mit „sehr gut“ bestanden hatten.

Dann marschierte die Gefolgschaft geschlossen nach bekannten, flotten Märschen, gespielt von dem Spielmannszug und dem Musikzug der Werkschar, zum Maifeld. An der Durchführung der Feierstunde auf dem Maifeld waren der Musikzug und die Werkschar vom Stahlwerk Krieger wesentlich beteiligt. Der Kameradschaftsabend nahm unter Mitwirkung der Musikkapelle, des Streichorchesters und des Gesangsvereins einen feuchtfrohligen Verlauf.

In der Maifeier des

Annener Gussstahlwerkes

wies Dipl.-Ing. Froh als Vertreter des Werksführers, Dir. Dr. von Eckartsberg, auf die Entwicklung des Reiches hin. Auf diesem Wege kam dann der Redner auf die Entwicklung des Werkes Annen zu sprechen, schilderte das Werk Annen während der letzten sechs Jahre und insbesondere die im vergangenen Jahre erzielten Fortschritte. Er konnte zeigen, daß die Leistungen des letzten Jahres mit denen der anderen Jahre nicht nur Schritt hielten, sondern darüber hinaus noch gesteigert

Zu nebenstehenden Bildern:

Bild 1: Maifeier in Hattingen auf dem Adolf-Hitler-Platz; Bild 2: Ortsgruppenleiter Lewer spricht in Annen; Bild 3: Die Jubilare des Jahres bei der Feier in Brackwede; Bild 4: Marsch zur Kundgebung auf dem Wildenbruchplatz in Gelsenkirchen; Bild 5: Direktor Dr. Alberts spricht im Werk Witten; Bild 6: Angetreten zum Ausmarsch auf dem Werksplatz in Gelsenkirchen; Bild 7: Während des Vortrages des Chores im Werk Witten; Bild 8: Fahnenmarsch im Werk Brackwede; Bild 9: Marsch zum Adolf-Hitler-Platz in Witten; Bild 10: Stahlwerk Krieger feiert den 1. Mai; Bild 11: Unterhaltung durch den Werkschor im Werk Annen; Bild 12: Feier am Ehrenmal für die Opfer der Arbeit im Stahlwerk Krieger; Bild 13: Verlesung der Namen der Kreissieger auf dem Adolf-Hitler-Platz in Hattingen durch den Ortsbeauftragten Pg. Schmitz; Bild 14: Die Gefolgschaft der Henrichshütte auf dem Werksplatz.

Aufnahmen: Liebetrau (2), Weiß (2), Meyer (2), Werthmüller (2), Dide (1), Zimmermann (1), Werksaufnahmen (4).

wurden. Die Gefolgschaftsstärke des Werkes ist seit 1933 fast um das zehnfache gestiegen.

In gleicher Weise sind an Stelle von unmodernen Einrichtungen und Anlagen schöne, erweiterte Neubauten errichtet, so daß das Werk in nächster Zeit ein ganz neues Gesicht erhält.

Im Anschluß an die Rede wurden dreizehn Jubilare des letzten Jahres, die in treuer Pflichterfüllung zum Gedeihen des Werkes beigetragen haben, geehrt und ihnen eine AdF.-Fahrt als Geschenk der Werksführung überreicht. Außerdem wurde ihnen vom Betriebsobmann Brähler die Ehrenurkunde der DAF. feierlich übergeben.

Dann folgte die Ehrung der Lehrlinge, die im vergangenen Jahre freigesprochen wurden. Der beste von diesen, Elektriker Paul Rabbe, der seine Facharbeiterprüfung mit Auszeichnung bestanden hatte, erhielt auch eine AdF.-Fahrt und das Buch „Mein Kampf“ als besondere Anerkennung. Auch wurden den Jugendlichen, die als Kreissieger aus dem Reichsberufswettkampf, Gruppe Chemie, hervorgingen, Heinz Reppel und Stefan Michalski, wertvolle Bücher als Anerkennung überreicht.

Folgende Lehrlinge bekamen als Anerkennung für ihre bestandene Facharbeiterprüfung das Buch „Ewiges Deutschland“.

Paul Rabbe, Heinz Reppel, Helmut Kaiser, Walter Simon, Walter Hornemann, Horst Schröter, Heinz Braun, Heinz Braufmann, Wilhelm Kleine, Werner Glanz, Heinz Weilert, Rudolf Wellershoff, Hermann Witz, Otto Gellat, Werner Budde, Wilhelm Santorius.

Ebenfalls die besten Lehrlinge der einzelnen Betriebe bekamen als Anerkennung das gleiche Buch, und zwar

Wilhelm Rühmann, Heinz Ehle, Werner Born, Bernhard Biedermann, Kurt Stella, Werner Rißmüller, Karl Grote, Willi Hegemann, Werner Lämmer, Gustav Hoppe, Josef Berster, Heinz Ewald, Wilhelm Brodt.

Auch den Frauen, die seit dem letzten Jahre praktische Mitarbeiter am Aufbau des Werkes geworden sind, wurde für ihre Arbeit, die sie zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt haben, der Dank und die Anerkennung durch Dipl.-Ing. Froh ausgesprochen.

Anschließend führte der Betriebsobmann Brähler etwa folgendes aus: Kaum ein anderer Tag sei besser dazu geeignet, alle noch vorhandenen Gegensätze zu beseitigen, die mancher glaubt nicht überwinden zu können. An diesem Tage solle jede Betriebsgemeinschaft fühlen, daß sie hineingestellt ist in das große Ganze der deutschen Volksgemeinschaft. Weiter sprach der Betriebsobmann über den machtvollen Aufschwung des Reiches durch den unerschütterlichen Glauben unseres Führers an sein Volk, wie auch durch seine eiserne Entschlossenheit, sein vorgemommenes Werk durchzuführen. Zum Schluß wies er auf die in unserem Werk neugeschaffenen Einrichtungen, insbesondere auf hygienischem Gebiet hin und ermahnte die Gefolgschaftsmitglieder, diese zu wahren und zu schützen. Die Ansprache schloß mit einem Bekenntnis zu unserem Führer, dem wir doch letzten Endes alles zu verdanken haben, was in unserem großdeutschen Vaterlande geschaffen worden ist. Die Schlußworte waren: „Führer, befehl, wir folgen!“

Nachdem Ortsgruppenleiter Lemer in gleichem Sinne einige Worte an die Gefolgschaft richtete, folgte anschließend die Übertragung der Führerrede aus Berlin. — Besondere Anerkennung verdienen die Darbietungen des Werkschores und des Musikzuges.

Die Feier des 1. Mai im

Werk Bradwede

wurde durch Darbietungen der Werkskapelle und des Männerchores würdig eingeleitet. Der Betriebsführer, Direktor Lohmann, betonte

in seiner Ansprache, daß nur der Glaube des Führers an sein Volk es war, daß aus einer kleinen Schar alle Teile des Volkes zur Gemeinschaftsidee erzogen und somit der heutige Staat gestaltet wurde. „Ich kann als Führer dieses Betriebes“, so sagte Direktor Lohmann weiter, „mit ruhigem Gewissen sagen, daß wir Ruhrstahler uns unserer Leistungen im vergangenen Jahre nicht zu schämen brauchen: Unsere Betriebe sind weiter ausgebaut, und der Umsatz konnte erheblich gesteigert werden. Nur durch den vollen Einsatz eines jeden Gefolgschaftsmitgliedes ist diese Leistung, für die an dieser Stelle gedankt sei, möglich gewesen. Auch für die Zukunft soll jeder in gleicher Weise seine Pflicht tun für ein starkes wehrhaftes Deutschland.“

Direktor Lohmann verlas dann einem seit Jahren geübten Brauche folgend die Namen der Jubilare des vergangenen Jahres. Ein Gefolgschaftsmitglied hatte vierzig Jahre und neun Gefolgschaftsmitglieder fünf- und zwanzig Jahre dem Werk die Treue gehalten. Die Jubilare wurden aufgefordert, vorzutreten, und der Betriebsführer überreichte ihnen mit den Worten des Führers: „Ich kenne nur einen Adel, das ist der Adel der Arbeit!“ die Ehrennadel unseres Werkes. Er gab dabei seiner Freude Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, heute einer so großen Zahl Jubilare dieses Ehrenzeichen zu überreichen.

Erwähnt wurde anschließend, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland beseitigt sei, und daß heute ein großer Mangel an Arbeitskräften, vor allen Dingen an Facharbeitern, bestehe. Da die Zukunft eines Betriebes in der Heranbildung eines geeigneten Nachwuchses liegt, sei auch bei uns eine Lehrwerkstatt eingerichtet, in der zur Zeit 44 Lehrlinge ausgebildet würden. Wie auch in früheren Jahren nahmen unsere Lehrlinge am Reichsberufswettkampf teil, außerdem auch eine große Anzahl anderer Gefolgschaftsmitglieder. Direktor Lohmann sprach die Erwartung aus, daß Beteiligung und Leistungen, die in diesem Jahre zufriedenstellend gewesen seien, im nächsten Jahre noch besser werden müßten. Die Namen der zehn Besten aus dem Reichsberufswettkampf wurden verlesen. Sie erhielten von Direktor Lohmann je eine Buchprämie ausgehändigt.

Erwähnung fand auch in der Ansprache der Betriebsport, der sich im vergangenen Jahre gut entwickelt habe. Es wurden Fußball-, Handball- und Schießsport-Wettkämpfe, teils mit gutem Erfolg, ausgetragen. Die Beteiligung am Sportappell der Betriebe und die Erfolge fanden Erwähnung. Für die erstmalig ausgetragene Fußballmeisterschaft zwischen unseren Betriebsabteilungen wurde die Siegermannschaft des Betriebes IV bekanntgegeben und dieser Mannschaft der vom Werk gestiftete Wanderpokal überreicht.

Nach der Ehrung der Jubilare setzte der Betriebsführer seine Ansprache fort und gab bekannt, daß in diesem Jahr von einer Saalfeier abgesehen werden solle und dafür eine Fahrt ins Blaue vorgesehen sei. Direktor Lohmann gab noch bekannt, daß uns für die bisher auf sozialpolitischem Gebiet vollbrachten Leistungen durch den Obmann der Gauverwaltung eine Anerkennung überreicht worden sei. Gerade am 1. Mai sei auch die Mitteilung eingetroffen, daß der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Leiter der DAF. Dr. Robert Ley uns das Leistungsabzeichen für vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude“ verliehen habe. Diese Auszeichnung sei ein Beweis dafür, daß unsere Einrichtungen auf sozialpolitischem Gebiet an höchster Stelle vollste Anerkennung gefunden haben. Direktor Lohmann gab der Erwartung Ausdruck, daß die geschaffenen Einrichtungen von der Gefolgschaft stets sauber und in Ordnung gehalten würden. — Gegen 11 Uhr fand die Feier ihren würdigen Abschluß.

Maifeier des Betriebes „Eisenbahn“ Henrichshütte auf der Schulenburg

Der 1. Mai ist der Tag des schaffenden deutschen Menschen. Eine schöne Gepflogenheit ist es, daß die Betriebe diesen Tag in Form eines Gemeinschaftsfestes begehen. Der 1. Mai ist aber auch besonders geeignet, die Verbundenheit des Betriebes mit den Familien herauszustellen. Dieses war auch der Anlaß, daß sich — um einen Betrieb mal herauszunehmen — die Gefolgschaftsmitglieder des Betriebes „Eisenbahn“ mit ihren Frauen zu einer gemeinsamen Feier im Saale der Schulenburg eingefunden hatten. Der Saal war zu diesem Zweck besonders schön geschmückt, Girlanden und frisches Birkengrün im Verein mit den Fahnen des Reiches gaben ihm eine besonders festliche Note. Über allem aber das Zeichen der Arbeit, das Zahnrad mit dem Hakenkreuz. Schneidige Marschmusik, gespielt von der Kapelle Gesper unter Leitung des Dirigenten Gesper, leitete den Abend ein.

Mit ihren guten Darbietungen im Laufe des Abends fand die Kapelle immer wieder reichen Beifall. Nach kurzen Grußworten von Betriebszellenobmann Kleinschmidt nahm Betriebschef Schmidt das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er verglich die Maifeiern vor der Machtergreifung mit denen von heute. Damals ein Feiern von einzelnen Gruppen, heute eine große Gemeinschaftsfeier in ganz Großdeutschland. Damals Millionen Erwerbsloser, heute Arbeit für alle! — Der bewährte Ansager und Vortragskünstler Franz Reiser sorgte für Unterhaltung und wußte sich mit seiner Vortragskunst schon beim ersten Auftreten die Gunst der Gefolgschaftsmitglieder zu sichern. Später kam dann auch der Tanz für jung und alt zu seinem Rechte. So entstand eine gemütliche und anheimelnde Stimmung in Fröhlichkeit und Kameradschaft.

J. D., Henrichshütte



Von Gustav Göbel, Heinrichshütte

Es gibt kein Land auf der ganzen Welt, das eine derartig schnelle und vollkommene Wandlung erfahren hat wie unser Deutschland. Unser deutsches Vaterland hat sich zu einem mächtigen Faktor entwickelt, dem die übrige Welt, ungeachtet der Pressstimmen verschiedener Märchenonkel und -tanten, die größte Achtung und Anerkennung zusprechen muß. Unter atemberaubendem Tempo haben sich Dinge vollzogen, die das gesamte Ausland nie und nimmer fertigbrächte. Trotzdem, oder vielmehr leider, gibt es in Deutschland noch Menschen, an denen diese Dinge, die jedem vernünftigen Ausländer Hochachtung einflößen, vorbeigehen, ohne daß sie sich auch nur die Mühe geben, sie zu verstehen und stolz darauf zu sein.

So mußte ich denn oft erfahren, daß Volksgenossen an mich herantraten, um von mir Wunderdinge zu hören, die das Ausland angeblich vollbrachte. Gerade Amerika hatte es ihnen angetan, man faselt ja auch so oft von der Amerikanisierung der ganzen Welt. Wie erhaben Deutschland mit seinen geordneten Verhältnissen tatsächlich über diesen Ländern steht, und wie weit hier Wunsch, Phantasie und Wirklichkeit auseinandergehen, mag folgender Bericht zeigen.

Schon von jeher war es die Sehnsucht des Deutschen, fremde Länder zu besuchen und zu erleben. Daß dieser Wunschtraum, wenn er tatsächlich in Erfüllung ging, sich nicht immer zum Besten des einzelnen auswirkte, mögen folgende Zeilen bestätigen.

In Deutschland leben wir in gesunden und geordneten Verhältnissen, die von zu vielen als Voraussetzung, jedenfalls aber als selbstverständlich hingenommen werden. Leider gehen nun viele Volksgenossen von dem Gedanken aus, auch im Auslande derartige Verhältnisse (natürlich in verbesserter Form!!) anzutreffen. Wie groß aber wird die Enttäuschung, wenn man in dem Wunschlande eintrifft und sich sozialen Verhältnissen gegenüber sieht, die uns in eine Zeit zurückversetzen, die wir in Deutschland längst und restlos überwunden haben. — Betrachten wir zunächst einmal das Land, das auf Grund seiner

enormen Bodenschätze wohl die günstigste Voraussetzung für einen gesunden Lebensstandard bieten müßte. Ich meine damit die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Schon der Name Amerika allein erweckte oft die größten Illusionen, und von jeher bestand die Neigung, dieses Land als Norm für andere hinzustellen. Zum größten Teil handelte es sich hier aber meistens um Schwärmer, die Amerika aus Berichten illustrierter Zeitschriften kennenlernten, oder es in schwungvollen Büchern erlebten. Leider zogen aber gerade diese Menschen zu gerne Vergleiche zwischen diesem Phantasiegebilde, dem sie in ihren Träumen nachjagten, und unseren geordneten Verhältnissen. Wenn unsere Verhältnisse auch über derartige Vergleiche erhaben sind und ihnen auch jederzeit standhalten, so richten diese Phantasten doch mehr Unheil und Verwirrung an, als man auf den ersten Blick hin gerne glauben möchte. Da ihnen das Schlag-



wort „das Land der unbegrenzten Möglichkeit“ (sprich: „das Land der unmöglichen Begrenztheit!“) zum Begriff geworden ist, nörgeln sie an allem herum, was ihnen unrichtig oder unverständlich, zumindest aber unfair erscheint und bemessen alles nach ihrem bekannten amerikanischen Maßstabe. Wenn diese Leute selbst schon nicht mit unseren Verhältnissen zufrieden sind, so sollten sie nicht ihren Arbeitskameraden durch ihre stetigen Nörgereien auch noch die Lust am Arbeiten verleiden, denn in Wirklichkeit liegen die Verhältnisse gerade entgegengesetzt.

Zu seinem Vergnügen fährt wohl heute keiner nach Amerika, denn das findet er hier bedeutend besser und billiger. Also ist es die erste Voraussetzung, sich nach einem geeigneten Arbeitsplatze umzusehen. Schon hier erlebt der hoffnungsvolle Idealist die erste Enttäuschung, da die Arbeitsplätze nicht wie bei uns durch das Arbeitsamt paritätisch vermittelt, sondern von Agenten verkauft werden. Diese Agenten sind aber Juden. Noch liegt uns die Mißwirtschaft der von Juden betreuten Ämter in Erinnerung, so daß sich jeder leicht ausdenken kann, wie es um die Parität solcher Stellenvermittlungen bestellt ist. Wie ich schon erwähnte, ist der Arbeitsplatz drüben ein Handelsartikel, den man also nur gegen Bezahlung erlangen kann. Vermittelt werden die Stellen nach altem, jüdischen Prinzip: „Wer gut schmirt, der gut fährt“. Kommt nun so ein armer Tropf zu besagtem Agenten, um sich ein „job“ zu kaufen, so wird er von diesem zunächst einmal analysiert, d. h. nach seinem Geldbeutel eingeschätzt.

In New York befindet sich das Gros der Agenturen in der 6. Avenue. Außerlich sind diese Buden, die sich stolz „Employment Agency“ nennen, durch große Tafeln gekennzeichnet, auf denen in mehr oder minder schöner Aufmachung die herrlichsten Arbeitsplätze mit noch verlockenderen Löhnen und Gehältern angepriesen werden.

Oft genug, vor allem in flauen Zeiten (Streiks usw.), steht der Agent unter den Stellensuchenden vor den Tafeln, beobachtet die Wirkung seiner verlockenden Papierwische und tagiert schon jetzt mit unfehlbarer Sicherheit seine Ware richtig ein. Anders kann man sich leider nicht ausdrücken, denn selbst der arme Stellensuchende ist für den Agenten Ware. Betritt der Arbeitslose nun die „Employment Agency“, so wird er, wie oben schon erwähnt, eingehend analysiert und dann bearbeitet. Natürlich ist keine von den verlockenden Stellen vorhanden, aber der Jude hat seinen Zweck erreicht, denn das Opfer hat seine Höhle betreten und kann nun für andere Zwecke intensiv bearbeitet werden. Irgendwo in den „coal mines“ von Pennsylvania ist wieder einmal ein Streik ausgebrochen und der dadurch entstandene Arbeiterausfall muß schnellstens gedeckt werden. Dem Arbeitslosen, der natürlich von keinem Streik etwas ahnt, wird nun die Arbeit in einer Kohlenmine so schmachtig geschildert und ein so schöner Lohn genannt, daß er ohne Zögern zugreift. Nun kommt aber sofort der Stachel. Der Agent verlangt nämlich für seine — ach so überaus großen — Bemühungen zehn Dollar (daß er darüber hinaus von der Kohlenmine einen weit höheren Betrag erhält, verrät er natürlich nicht) und läßt seinem Opfer durchblicken, daß es sich für diesen Preis neben einer freien Fahrt zum jeweiligen Bestimmungsort (die natürlich ebenfalls die Kohlenmine vorstreckt) den Himmel auf Erden erwirbt. Ist dem Opfer dieser Preis zu hoch, dann wird es unter der Drohung, daß tausend andere mit Freuden bereit wären, dieses Angebot anzunehmen, man ihn selbst aber in die schwarze Liste der Vermittler eintragen müsse, mürbe gemacht. Kann der Stellensuchende diesen Betrag aber nicht aufbringen, so kommt man ihm mit anderen Methoden. Der Jude verrät ihm, er habe da irgendwo in Dingsda einen Freund (ist der Stellensuchende nun z. B. ein Deutscher, so ist dieser vorgeschobene Freund natürlich auch ein Deutscher), der noch im Aufstieg begriffen sei und doch so dringend Hilfe benötige. Leider könne er noch keine allzu hohen Löhne bezahlen, er, der Stellensuchende, müsse aber berücksichtigen, daß er dort viel lerne und, was das Wichtigste sei, er habe dort Gelegenheit, sich in absehbarer Zeit so viel Geld zuzulegen, daß er sich die herrliche Stelle in den Kohlenminen, die er ihm natürlich aufbewahre, kaufen könne. Daß der Streik und damit die Nachfrage nach Arbeitskräften (Streikbrecher) bis dahin längst behoben ist, behält er wohlweislich für sich. Bei diesen vorgeschobenen Freunden handelt es sich durchweg um rücksichtslose Farmer,

die ihre Arbeitskräfte bei einem Monatslohn von 20 bis 25 Dollar und schlechter Verpflegung ausfaugen. Da ihnen unter diesen gewinnstüchtigen Bedingungen die Arbeiter dauernd fortlaufen, muß der Jude (natürlich gegen entsprechend gute Bezahlung) dauernd für Nachschub sorgen. Dieser schämt sich natürlich auch nicht, seinerseits die armen Opfer noch um 3 bis 5 Dollar Vermittlungsgebühren zu schröpfen.

Wie ergeht es aber dem „Glücklichen“, der die zehn Dollar Vermittlungsgebühren für die Kohlenminen aufbringen kann? Er erhält natürlich freie Fahrt zum jeweiligen Bestimmungsort und wird auch, da er meistens einer anderen Berufsgruppe entstammt und damit die erforderlichen Bekleidungsstücke nicht besitzt, neu eingekleidet. Natürlich muß er auch die Grubenlampe (in der Arbeitsmütze eingebaut) und das Gezähe, also Sachen, die in Deutschland vom Arbeitgeber gestellt werden, käuflich erwerben. Diese Sachen werden in den Minen in sogenannten „Stores“ feilgeboten. Da sich auch diese Stores fast ausnahmslos in Händen von Juden befinden, die ihrerseits mit den Stellenvermittlern Hand in Hand arbeiten, kann man sich die Dualität der Waren und vor allem den Preis recht gut ausmalen.

Den größten Schreck erlebt der Armste jedoch bei seiner Ankunft wenn er erfährt, daß er sich im Streikgebiet befindet. Daß er sich nun unter Lebensgefahr in die Minen einschleichen muß, war im Vermittlungsplan natürlich nicht mit einkalkuliert, jedenfalls aber nicht besprochen worden. Ist es ihm nun geglückt, ohne ernstliche Körperschäden an seinen Arbeitsplatz zu gelangen, so muß er feststellen, daß es mit den verlockenden und versprochenen Löhnen denn doch ganz anders aussieht. Die Löhne können in der versprochenen Höhe nur unter unmenschlichsten Bedingungen (und selbst dann nur für einige Tage) erreicht werden. Da es sich aber bei diesem Streikergas ausschließlich um nichtbergmännische Kräfte handelt (Bergarbeiter kennen den Kummel, sie arbeiten während des Streikes nicht), wird man ihnen den Lohn so setzen, daß ihnen nach Abzug des vorgestreckten Anfahrtsgeldes, Bekleidung, Lampe, Gezähe und Verpflegung fast nichts übrigbleibt. Sie können nicht einmal zurück nach New York und sind gezwungen, auszuharren.

Ist der Streik nun beendet und zu Ungunsten der Arbeitnehmer ausgefallen, so werden selbstverständlich zunächst die Löhne gekürzt. Sollte er jedoch zu Gunsten der Arbeitnehmer auslaufen, so werden die Löhne vielleicht etwas ansteigen. Daneben steigen jedoch sofort die Auslagen für Gezähe usw., deren Entgelt wieder an die Firma abgeführt werden muß, so daß alles wieder auf das gleiche hinausläuft.

Da die Belegschaften fast ausnahmslos einer Gewerkschaft angehören (Union), wird auch der Neuling gezwungen, diesem Verbands beizutreten. Diese Gewerkschaft ist natürlich mit unserer Organisation, der Deutschen Arbeitsfront, nicht im geringsten zu vergleichen. Während die DAF gerade Härten beseitigt, werden von der Union geradezu solche geschaffen. So konnte man denn verschiedentlich in Pittsburgh beobachten, daß im Frühjahr bereits die Kohlenlagerplätze restlos gefüllt waren, so daß das Angebot im Sommer größer war als die Nachfrage. Was machte man nun also, um Löhne einzusparen? Man bestach die Herren Oberbonzen der Union mit Schmiergeldern und diese wiederum proklamierten den Streik. Da man bereits, während sich die Lagerplätze langsam anfüllten, die Löhne systematisch nach und nach drückte, glaubten die irregeführten Bergarbeiter natürlich an ihre berechtigten Lohnforderungen und traten in den Ausstand. Für eine gewisse, wohlberechnete Zeit erhielten sie nun auch Streikgelber, bis es den Herren Bonzen wieder einfiel, den Streik als beendet zu betrachten (d. h. wenn die Kohlenhalben kleiner wurden und dann auch nur für die nötigen Schmiergelder, da sie die Unternehmer ja in der Hand hatten).

Es ist ganz klar, daß die Belegschaft, nun ausgepowert, unter bedeutend ungünstigeren Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen mußte. Wohin diese Wirtschaft führte, sieht man heute deutlich daran, daß sogar bei leeren Lagerplätzen gestreikt wird, ja sogar vielerorts Kohlenmangel eingetreten ist, so daß Elektrizitätswerke und Verkehrsmittel stillgelegt werden müssen. Wenn man nun bedenkt, daß diese Herren Oberbonzen meistens Juden sind, die ja bekanntlich beim Anbieten des kleinen Fingers sofort die ganze Hand ergreifen und den Nachen nie voll genug



017574/10

bekommen können, so weiß man auch, daß es zwangsläufig zu der heutigen Wirtschaftskatastrophe kommen mußte.

Ich mußte mich bei diesem Kapitel „Arbeitsvermittlung“ etwas länger aufhalten, damit auch dem Außenstehenden schon jetzt klar wird, wie sehr hier Wirklichkeit und Phantasie auseinandergehen.

Wie steht es aber nun mit den übrigen Berufen, vor allem bei den sogenannten besseren „jobs“, und wie wirkt sich das Leben im allgemeinen aus? (Fortsetzung folgt)

Zeichnungen: Sander, Heinrichshütte

Ein Aufruf des Reichsorganisationsleiters:

Wandern gibt Schaffenskraft – Wandern gibt Lebensfreude

Die Rdt.-Wanderungen werden im Sommer 1939 erstmalig in Großdeutschland durchgeführt, nachdem in den neuen Gauen des Reiches während der Wintermonate ein Stab von Wandermarten eingesetzt und geschult worden ist. Die Teilnahme an den Rdt.-Wanderungen steht allen Schaffenden frei.

Die Wanderungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ finden im Rahmen des großen Programms der Freizeitgestaltung statt, das im Sommer 1939 von Rdt. für alle in der Deutschen Arbeitsfront zusammengefaßten Volksgenossen durchgeführt wird. Die Bekanntgabe geschieht durch die Rdt.-Kreisdienststellen und in den Urlaubsheften.

Die Führung der Rdt.-Wandergruppe liegt jeweils in den Händen eines Rdt.-Wandermartes, von denen 15 000 im gesamten Reich tätig sind. Gewandert wird in Gruppen von 15 bis 20 Teilnehmern, sei es, daß sich die Volksgenossen eines Betriebes zu einer Betriebswanderung zusammenschließen, oder daß offene Rdt.-Wanderungen durchgeführt werden, die mit heimatkundlichen Erläuterungen verbunden sind. Während der Urlaubszeit finden in allen Gauen ein- und mehrwöchige Ferienwanderungen statt, die ebenso wie die sonntäglichen Wanderfahrten als Fuß- und auch als Radwanderungen durchgeführt werden.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat nachstehenden Aufruf zur Teilnahme an den Rdt.-Wanderungen erlassen.

Von allen Schaffenden wird heute höchste Einsatzbereitschaft verlangt. Ungezählte fleißige Hände regen sich, um Leistungen zu vollbringen und Leistungen zu steigern.

Wo gearbeitet wird, muß Lebensfreude sein. Eine vernünftige Feierabend- und Freizeitgestaltung ist erforderlich und muß planmäßig ausgebaut werden.

Die Deutsche Arbeitsfront hat durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die besten Voraussetzungen geschaffen.

In diesen Wochen, da der Frühling wieder in unsere herrlichen deutschen Gauen einzieht, liegt es besonders nahe, an das Wandern als wertvolle Form unserer Freizeitgestaltung zu erinnern. Gerade nach den sonnenarmen Winter-

monaten verlangen Körper und Geist ausgiebige Bewegung, Licht und frische Luft. Deshalb sollen die Schaffenden jetzt hinauswandern vor die Tore der Städte.

Wandern gibt Schaffenskraft – Wandern gibt Lebensfreude!

Ich begrüße daher den verstärkten Einsatz für das Rdt.-Wandern und wünsche, daß recht viele Volksgenossen mit Rdt. am Wochenende über den Sonntag und in den Ferien auf Wanderung gehen.“

Dr. A. Ley

Gesleitwort des Reichsinnenministers:

Deutschland ist Wanderland

Rdt.-Wanderungen lehren Heimatgeschichte und wecken Naturverbundenheit

Dem Rdt.-Wandern, das im Sommer 1939 zum erstenmal bis in die Ostmark führt und dadurch alle Gauen Großdeutschlands berührt, hat Reichsinnenminister Dr. Frick folgendes Gesleitwort vorangestellt:

„Starke seelische Kräfte für den persönlichen und nationalen Kampf im Dasein schöpft der Deutsche seit Jahrhunderten aus der innigen Verbundenheit mit der Heimat. Heimatliebe wird nachhaltig gestärkt durch Wanderungen. Wandernd eroberte Heimat wurzelt tief im Herzen des einzelnen.

Deutschland ist Wanderland. Der unerhörte Reichtum an historischen Ereignissen, von denen die deutsche Landschaft kündet, reizt, gerade Deutschland – mehr als jedes andere Land – zu durchwandern. Wenn die NSG. „Kraft durch Freude“ durch ihre gewaltigen Reisen zum Umbruch der Gesellschaftsordnung, wie wir ihn im Dritten Reich erleben, beiträgt, so legt sie gleichzeitig durch ihre Wanderungen ein Fundament zur Heimatliebe. Planvoll ausgestaltete Rdt.-Wanderungen sind weit mehr als nur körperliche Erholung, sie weiten den Blick, lehren Heimatgeschichte und wecken Naturverbundenheit.“

Frick, Reichsinnenminister

Das Arbeitshindernis

Von Heinrich Kuhne, Ruhrstahl, West Annen

„Guste stoh op, maht de Boutterbrau proht,
Wie het doch beide wir de Weduhr nit hoh.
„Mä flott inne Klüngeln, de Pülle oppen Nacken,
Fritz wanns du hatt läups, dann fanns dut noch packen!“
Hä leip no de Husdör un reip: „Adjüs, Frau!“
Un Guste dä knalle de Döre gliks tau.
Dann rüm met dän Schlüttel un rin inne Falle,
So find jo dä Kumpels ärre Biewer wuoll alle. —
Doch Fritzken sin Roß, et was hen Malör,
Ein'n Timpen dä saht tüschen Rahm' un Dör.
Hä reip: „Guste, Guste, nu maht doch mol uopen!“
Doch Guste dä ha sik all im Berre verfruopen.
Un weil sä ächen im Anbau wuol schleip,

Do konn sä niks hön, so hatt Fritz ok reip.
Mien Fritz, dä trat mette Baine vör de Dör,
Et wörn fieftein Grad Kölde, dat stellt inf mol vör.
Doch of hä of hülle, at inne Falle dä Boß,
Et kam doch kön Mensche un mohk äm wir loß.
So hong hä oppe Trappe bis en Uroshalfniggen,
Wo de Schaulblagen göng, dä sögen ne do liggen.
Hä sach: „Kinner, ach Kinner, laupt wader ächen rüm,
Un weat mine Guste, süß komm eck hir üm!“
Un Guste schlaut open, un nahm'ne im Arm,
Sä dä Fritz im Berre, un mohk ne wir warm.
Doch kam dan mol später son Dingen wir vör,
Dann brach sä dat Fritzken bis fein vör de Dör.

Ehrung der Kreissieger im RBWK. 1939

Wettkampfort Hattingen (Ruhr)



Die Kreissieger von der
Henrichshütte im Reichs-
berufswettkampf 1939

Am Nationalfeiertag des deutschen Volkes werden alljährlich die Sieger, die aus dem Reichsberufswettkampf hervorgehen, geehrt.

Nach dem großen Aufmarsch aller Schaffenden aus Hattingen, Welper und Winz-Baak auf dem Adolf-Hitler-Platz in Hattingen leitete Kreisschulungsleiter Pg. Büscher durch eine kurze Ansprache an alle Volksgenossen die Veranstaltung ein. In seinen Ausführungen richtete er dann auch einige Worte an die Kreissieger des diesjährigen Reichsberufswettkampfes und gab dann das Wort zur Verlesung der Namen der Kreissieger an den Ortsbeauftragten für den RBWK., Pg. Schmitz. Dann war der Höhepunkt des Tages, die Übertragung des Staatsaktes aus dem Lustgarten in Berlin mit der Rede des Führers, gekommen. Nach Beendigung der Übertragung lösten sich die Marschblöcke der Betriebe auf, während die Kreissieger mit ihren Betriebsführern und Betriebsobmännern zum Weiltorsaal marschierten. Hier hatte die Wettkampfleitung für die Kreissieger eine kleine Feierstunde vorgesehen. An der Feier nahmen teil: der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Wittenius, mit dem engeren Ortsstab, der Ortsstab der DAF., die Betriebsführer und Zellenobmänner derjenigen Betriebe, die Kreissieger verzeichnen konnten.

Der Ortsbeauftragte für den RBWK. begrüßte die Anwesenden und dankte den Betriebsführern für die Unterstützung der Veranstaltung. Er führte weiter aus, daß der Wettkampfort Hattingen in diesem Jahre keinen Gauieger habe stellen können, daß aber auch ein Kreissieg ein schöner Erfolg sei, der den Sieger und die betreffende Betriebsgemeinschaft mit Stolz erfüllen und Ansporn zu neuen und größeren Leistungen sein müsse. Er übermittelte den Siegern die Grüße und Glückwünsche des Kreisobmannes der DAF., Pg. Röttger aus Gevelsberg, und erteilte dann dem Kreisschulungsleiter Pg. Büscher das Wort zur Siegerehrung. Pg. Büscher knüpfte in seiner Ansprache an Worte des Führers in seinen letzten Reden an und zeigte an ihnen und an dem Wandel, der sich in den verflossenen sechs Jahren in Deutschland vor aller Welt sichtbar vollzogen hat, wie der Wille, das Beste und Höchste beim Aufbau unserer Volksgemeinschaft zu leisten, uns alle beherrschen muß. Die Kreissieger und -siegerinnen konnten sodann ihre Urkunden und Siegernadeln aus den Händen des Kreisschulungsleiters in Empfang nehmen, der sie durch Handschlag zu ihrem Erfolg beglückwünschte.

Der Ortsbeauftragte für den RBWK. dankte dem Kreisschulungsleiter für die Ausführungen und spornte die Sieger zu weiteren Leistungen und Erfolgen an.

Nach einem Tischspruch wurde dann das Mittagessen eingenommen. Die Anwesenden blieben noch einige Stunden gemütlich beisammen. Eine Gruppenaufnahme im Garten des „Weiltors“ beschloß die Feierstunde, die noch lange im Herzen aller Anwesenden haften wird. Nachstehend die Namen der Kreissieger für den Wettkampfort Hattingen:

Wettkampfgruppe Nahrung und Genuß:

Margret Ruthmann, Fa. H. Hill A.-G.

Wettkampfgruppe Bekleidung und Leder:

Bruno Schichtel, Fa. Braukiepe. — Wilhelmine Priebe und Helmgard Alages, Fa. Julius Bours. — Margret Deimel, Fa. Klopmeier. — Maria Bradmann, Fa. Ebbers.

Wettkampfgruppe Bau:

Wilhelm Radelsberg, Fa. Reiberling.

Wettkampfgruppe Eisen und Metall:

Günther Brabek, Fritz Dickmann, Hermann Greis, Friedrich Sauter, Ernst Luchardt und Werner Meishein. Fa. Ruhrstahl A.-G., Henrichshütte
Heinz Wehefritz, Fa. Schlimme.

Wettkampfgruppe Druck und Papier:

Hans Wittpouth, Fa. C. Hundt sel. Wwe. — Herbert Höhne, Fa. Steinbeck, Sprockhövel.

Wettkampfgruppe Banken und Versicherungen:

Willi Looße, Hattinger Bank. — Alfons Hetfeld, Fa. Deutsche Bank. — Walter Schmitz, Bank für Handel und Gewerbe.

Wettkampfgruppe Handel:

Helga Rogge, Fa. C. Hundt sel. Wwe. — Helga Battenfeld, Fa. H. Hill A.-G.

Wettkampfgruppe Gesundheit:

Hugo Scheppmann, Fa. Störing, Bochum.

Wettkampfgruppe Energie, Verwaltung: Theodor Wellen, Fa. BEW.

Wettkampfgruppe Nährstand: Gustav Fahrur, Fa. Tiggemann.

Ortsieger der Heinrichshütte, Hattingen

Kurt Wojahn, Modelltischler; Hubert Schmidt, Maschinenschlosser; Wendelin Steffens, Dreher; Alfred Heß, Betriebselektriker; Erwin Reinschagen, Dreher; Egon Maas, Betriebselektriker; Helmut Streit, Dreher; Otto Hill, Maschinenschlosser; Heinz Papenhoff, Maschinenschlosser; Karl Oberlies, Modelltischler; Hans Weber, Maschinenschlosser; Karl Jaeschke, Dreher; Johannes Boß, Maschinenschlosser; Willi Baupel, Formschnied; Egon Bradmann, Maschinenschlosser; Günther Bergmann, Dreher; Wilhelm Knorr, Klempner; Walter Wegemann, Former; Günther Kattwinkel, Maschinenschlosser; Ewald Schulz, Former; Walter Hannemann, Former; Willi Leincker, Betriebselektriker; Erwin Moldenhauer, Former; Heinz Lücke, Former; Emil Freisewinkel, Walzwerker; August Kilfitt, Hilfsarbeiter; Hermann Düsterloh, Kaufmannslehrling; Willi Kriegeskorte, Laufjunge; Josef Rattermann, Stahlformer; Hugo Hill, Maschinenschlosser; Rudolf Stein, Dreher; Heinrich Marquard, Dreher; Karl Markmann, Dreher; Hans Hohage, Dreher; Heinz Nelles, Betriebselektriker; Emil Lüseltmann, Form-



Vierundzwanzig Kreissieger konnten im „Weiltor“ die Urkunden und Siegernadeln entgegennehmen



schmied; Fritz Hagenbuch, Dreher; Erich Baupel, Formschnied; Albert Wegener, Maschinenschlosser; Robert Kretschmer, Dreher; Josef Söfken, Maschinenschlosser; Werner Knoblauch, Maschinenschlosser; Alfred Wegemann, Maschinenschlosser; Herbert May, Formschnied; Willi Niedermöve, Former; Heinz Rindermann, Former; Paul Arnshardt, Former; Walter Nießwand, Formschnied; Paul Buß, Betriebselektriker; Hans Rech, Betriebselektriker; Herbert Hoffstiepel, Former; Friedrich Berghoff, Werkzeugmacher; Otto Hartmann, Dreher; Fritz Düwell, Kaufmannslehrling; Herbert Führ, Kaufmannslehrling.

Willi Schmitz,
Ortsbeauftragter für den RBWA.

Ansprache des Ortsbeauftragten für den RBWA.
in Hattingen, Pg. Schmitz, bei der Siegerehrung im
„Weiltorjaal“

Feierliche Ehrung der Sieger im RBWA. beim Werk Gelsenkirchen

Am Sonnabend, dem 22. April, zeichnete Gefolgschaftsführer Direktor Lichte in einer kleinen Feierstunde diejenigen seiner Gefolgschaftsmitglieder aus, die im diesjährigen Reichsberufswettkampf besondere Erfolge aufzuweisen hatten. Erfreulicherweise gingen ein Gefolgschaftsmitglied als Gaufieger und drei als Kreisbeste aus dem Reichsberufswettkampf hervor.

Gleichzeitig mit der Ehrung der im RBWA. erfolgreichen Arbeitskameraden konnte Gefolgschaftsführer Direktor Lichte zwei Jungkameraden, die die diesjährige Facharbeiterprüfung mit Auszeichnung bestanden haben, seine Anerkennung aussprechen. Er überreichte ihnen hierfür das Buch des Führers „Mein Kampf“.



Aufn. (4): S. Siebtrau

Dem Gaufieger wurde eine prachtvolle Buchausgabe der Olympiade überreicht. Außerdem hatte die Reichsgruppe Industrie den beiden Jungkameraden, die ihre Facharbeiterprüfung mit Auszeichnung bestanden, eine Buchspende zugeordnet.

Eine Reihe von Lehrlingen, die sich durch gute Leistungen in der Industrie-Schule auszeichneten, erhielten ebenfalls Buchspenden.

Herr Direktor Lichte richtete an alle Arbeitskameraden die Aufforderung, in diesem Sinne weiterzuarbeiten, denn nur Fleiß und gute Fachkenntnisse könnten zum Erfolg führen.

In der Führerehrung fand die Feier ihren Abschluß.

FÜR DEN FEIERABEND

Gibt es „kritische Tage“ im Menschenleben?

Da ist einer zeitweilig so recht griesgrämig gestimmt, ein wandelndes Pulverfaß, und jeder hütet sich, ihm in dieser Zeit zu nahe zu treten. Man murmelt: „Ihm ist eine Laus über die Leber gelaufen“, oder „Er ist mit dem linken Bein aus dem Bett gestiegen“, oder „Er hat mal wieder seine Tage“, oder man erinnert sich an die berühmte Pechsträhne, die jeder mal hat.

Da haben nun einige Gelehrte festgestellt, daß jeder Mensch in seinem Leben Zeiten hat, die das sonst regelmäßige Auf und Ab unregelmäßig unterbrechen, d. h. — und das ist das Merkwürdige dabei — dieses Stocken im Lebensrhythmus soll in den bestimmten Zeitabschnitten von 23 und 28 Tagen eintreten. Durch alles Leben geht demnach also der gleiche Rhythmus von 23 und 28 Tagen — geheimnisvolle Zahlen —, nach dessen Ablauf sich der Leib verändert.

Diese „kritischen Tage“ kann nun jeder an sich selbst beobachten. Der Wiener Arzt Professor Swoboda hat diese Tage, die genau periodisch auftreten und Störungen des körperlichen oder seelischen Wohlbefindens mit sich bringen, untersucht. Bei jedem Menschen traten demnach die Störungen auf, auch wenn sie sich nur in einem Nachlassen der geistigen Spannkraft äußerten. Die häufigsten Perioden traten alle 23 oder 28 Tage, oder in einem Mehrfachen von diesen Tagen, also am 46., 69. bzw. 56., 84. Tage auf. Ob Mann oder Frau, erst nach diesen Tagen hat die Natur wieder den rechten Ausgleich gefunden.

Fehlt also an diesen Tagen die nötige und sonst gewohnte Lebensenergie, so ist der Mensch besonders leicht Krankheiten zugänglich und besonders läßt er es dann an der nötigen Sorgfalt und Vorsicht im Betrieb, während der Arbeit oder auf den Verkehrswegen fehlen, so daß die Möglichkeit von Unfällen viel leichter besteht. Professor Swoboda steht

auf dem Standpunkt, daß nicht nur der Arzt, sondern auch der Laie diese Tage leicht erkennen kann, da sie sich u. a. durch Herzbeschwerden, Reizbarkeit, Nervenschmerzen, Kopfschmerzen, Verdauungsstörungen und Willensschwäche bemerkbar machen.

Ein anderer Forscher, Dr. F l i e ß, hebt drei Merkmale dieser Perioden hervor: Das plötzliche Auftreten, dann, daß den Tagen des periodischen Mißbefindens ein Tag erhöhten Wohlbefindens vorausgeht und daß diese Tage nicht den einzelnen allein treffen, sondern immer zugleich mehrere Blutsverwandte.

Im Tagebuch des Dichters Otto Ludwig ist zu lesen, daß seine schweren rheumatischen Anfälle im Jahre 1840 am 11. und 22. Mai gekommen sind. Am 3. Juni setzte eine Besserung ein, und am 19. Juni konnte er die Krücken wieder beiseite legen. Also vom ersten Anfall (11. Mai) bis zur ersten Besserung (3. Juni) waren genau 23 Tage verflossen, und vom zweiten Anfall (22. Mai) bis zur weiteren Besserung (19. Juni) genau 28 Tage. Vielleicht ein Zufall! — Aber ein anderes Beispiel. Wir kennen den Tag, an dem der berühmte Mathematiker Gauß das Induktionsgesetz gefunden hatte. Er starb dann genau 262 mal 28 Tage später. Franz Schubert starb 208 mal 23 Tage nach seinem berühmten 15. Oktober des Jahres seines größten Schaffens 1815. Gauß war beeinflusst durch die 28tägige und Schubert durch die 23tägige Periode. Auch der Tod hängt von solch einem periodischen Tag ab.

Dr. F l i e ß stellte fest, daß den Tagen des Mißbefindens ein Tag gesteigerten Wohlbefindens vorausgeht. Wir werden dann leicht übermütig, gehen „aufs Eis“, und wenn dann dieses Eis einbricht, wenn das graue Elend, die schlechte Laune kommt, so sind wir mitten in eine solche „Schlechtwetterperiode“ hineingeschlittert. Der obengenannte Forscher steht auf dem Standpunkt, daß die Zahl der Anfälle gewaltig sinken würde, sobald die Kenntnis von den periodischen Tagen ins praktische Leben übertragen würde.

Es wäre interessant, wenn sich ein größerer Personenkreis zur weiteren Erhärtung dieser Forschungen beobachten oder die Sterbetage und Krankheitszeiten seiner Bekannten oder noch besser Verwandten daraufhin mal untersuchen würde. Denn innerhalb einer Blutgemeinschaft soll ja ein größerer Personenkreis immer unter derselben Erfolgs- oder Mißerfolgsperiode stehen. Was ein neuer Beweis dafür wäre, wie eng Ahnen und Nachkommen durch die Bande des Blutes miteinander verbunden sind und die einen in den andern weiterleben und weiterwirken.

Th. Bl.

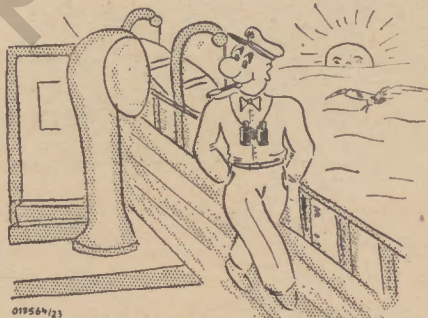


016246/23

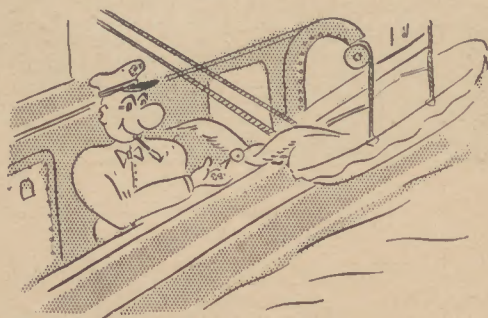
Text und Zeichnung Dinkel Otto



Sonne scheint auf Wald und Heide,
Nase will mit „Kraft durch Freude“
Auf dem Dampfer „Oceana“
Nach dem Land der Inselaner.



Nach zwei Tagen schwer — o weh —
Ist er schon auf hoher See,
Und man sieht ihn mit Manieren
Stolz auf Deck herumspazieren.



Möven füttern, war sein Traum,
Ueber Meereswell' und Schaum
Schnell sie fliegen elegant,
Fressen Brot ihm aus der Hand.



Nach manch frohem Bordbörse
Im Kreise aller Dampfergäste,
Fernsteher übers Meer gerichtet,
Schreit Nase: „Ach hab Land gesichtet!“



Recht hatte Nas', als ob er's wüßte,
Sichtet er Manillas Küste.
Zum Hafen wird ein Boot gesandt,
Und Nase setzt den Fuß auf Land.



Doch kaum betritt er nun den Strand,
Wird er von allen gleich erkannt;
Es schreit der Häuptling Winnibase
Ein dreifach Hoch dem Dinkel Nase.

Was Nas' erlebte werd ich schildern
Das nächste Mal in Wort und Bildern.

Von dem Besuch im Ort Sporotto
Erzählt euch weiter Dinkel Otto!



Hilfskreuzer „Wolf“ fünfzehn Monate auf Kaperfahrt

Ein Werkstamerad erzählt seine Kriegserlebnisse

(Fortsetzung)

Als der Morgen graute, standen wir weit draußen in See, außer Sicht des Landes. Das Minenpersonal hatte die ganze Nacht wieder Minen scharf gemacht. Mittags gingen wir auf Gegenkurs. Wollte der Alte nochmals nach Kapstadt? Doch nein, der Kurs war etwas südlicher abgesteckt und zeigte auf die Südspitze von Südafrika. Als am 18. Januar die Sonne sich senkte, sahen wir voraus hohes Felsenland. Wenig später flammte ein Leuchtfeuer auf. Wir näherten uns Kap Agulhas, der Südspitze des afrikanischen Festlandes. Als es dunkelte, hieß es bei uns wieder: „Akar zum Minenwerfen!“ Hier am Kap Agulhas treffen sich viele Seefahrtswege, die von Australien, Indien, Holländisch-Indien und die von Ostafrika. Hier konnten wir auf einen großen Erfolg unserer Minen rechnen. Scheinwerfer würden uns hier nicht stören. Der Leuchtturmwärter beobachtete uns sicher nicht bei unserer Arbeit, genau so wenig wie die Wachen vor Kapstadt. Bis jetzt hatten wir noch nichts von der Wirkung der gelegten Minen vernommen, trotzdem die Funken Tag und Nacht den Verkehr überwachten. Wieder furrte die Lotmaschine, Meldungen über Wassertiefen gingen zur Brücke. Die Minenwurfstelle meldete „Akar zum Minenwerfen!“ „Werfen!“ kam das Kommando zurück und schon begann auch wieder unsere unheimliche Tätigkeit. „Plumps“ Backbord und „Plumps“ Steuerbord. Mehrere Male mußten wir das Werfen einstellen, weil Dampfer dicht an uns vorüberkamen. Gesehen hat uns aber keiner. Fast die ganze Nacht hindurch hatten wir hier zu tun. Gründlich wurde diese Stelle verfeucht und wenn nicht alles täuschte, würden die Minen hier nicht vergebens liegen.

Nun ging es hinein in den Indischen Ozean. Wir hielten uns nicht auf den befahrenen Straßen auf, sondern gingen abseits ostwärts. Wohin? Würde Australien unser nächstes Ziel sein? Niemand außer dem Kommandanten wußte es, und der war sehr verschwiegen, das hatten wir vor und während der Reise immer wieder erfahren müssen. Gespannt erwartete alles Meldungen von Kapstadt und Kap Agulhas. Die Funkenbude war ständig umlagert, aber nichts kam, keine der von uns erwarteten Meldungen traf ein. Was sollten wir nun tun? Friedliche Schiffe aufbringen, ein bißchen Kaperkrieg führen, meinte der Steuermannsmaat Menzel, wäre jetzt doch angebracht. Platz für Gefangene hatten wir ja auch. War doch ein Minenraum schon halb leer. Unser Alter ließ sich aber auch gar nichts merken. In einem großen Bogen zogen wir durch den Indischen Ozean nordwärts. Australien kam also nicht in Frage. blieb nur noch Vorder- oder Hinterindien übrig. Schon war wieder ein Monat seit unserem Minenunternehmen vergangen, die Langeweile plagte die Leute, keine Abwechslung, keine Funkennachrichten aus der Heimat. Das ewige Statspielen und Mauscheln wirkte langsam einschläfernd. Irgend etwas mußte wieder unternommen werden, um die Besatzung in Stimmung zu bringen. Gewiß, morgen war Kaisers Geburtstag. Alles war vorbereitet, um den Tag würdig zu begehen; das alles rüttelte aber die Besatzung nicht auf. Abends war Generalprobe der beiden Kapellen für morgen, unserer regelrechten Bordkapelle und der Schrammellkapelle.

Da plakte in diesem Lärm der Funkenmaat Uhl hinein: „Kinder, seid ruhig, vor Kapstadt ist was los; ich glaube, da sind einige auf unsere Minen gerannt, genau konnten wir es nicht herausbringen.“ Der Englishman warnte vor deutschen U-Booten, sollten aber wohl unsere Minen sein. Da flogen die Trompeten, Pauken und alle andere Instru-

mente in die Ede, und ein wahrer und echter Indianertanz begann. Langsam nur trat wieder Ruhe ein, und dann wurde ausgiebig über diese Erfolgsmeldung diskutiert. „Hoffentlich sind es dicke Kisten gewesen, vielleicht gar Truppentransporter, Junge, wäre das ein Spaß!“ „Schade, daß die Kantine schon geschlossen ist. Da müßten wir einen kräftigen drauf heben.“ „Ruhe“, brüllten die Schläfer aus ihren Hängematten, „das könnt ihr auch noch morgen tun.“ Los, jetzt rin in die Kiste! Das hatte gefehlt, jetzt war wieder Stimmung und Gesprächsstoff für Tage vorhanden.

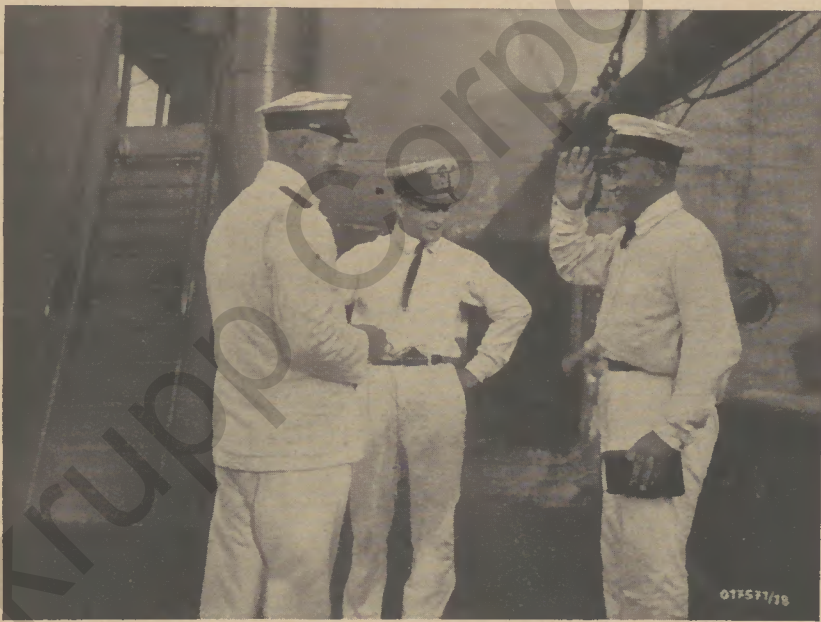
Doch alle Tage sind auf dem „Wolf“ keine Ruhe- und Feiertage. Die Maschine mußte wieder überholt werden. Während dieser Zeit trimmte das Deckpersonal 700 Tonnen Kohle aus den Laderäumen in die Gebrauchsbunker. Wieder Kohlenstaub in allen Ecken. Schwer war die Arbeit in der Hitze. Fünfunddreißig Zentner hatte jeder Mann auf schwierigem Weg über Deck zu schleppen, dann erst kam die Ablösung. Die Freiwache angelte auf Haijische. Mancher mächtige Kerl wurde mit der Dampfwinde an Deck gezogen. Mächtig wehrten sich die Fische, wenn sie ihrem

Element entrisen wurden. Kein Erbarmen gab es für den großen Feind des Seemannes. Mit Netzen und Spillspaken gingen sie auf die Hyäne des Meeres los, bis kein Leben mehr im Fischleib war. Dann wurde der Magen geöffnet, um nachzusehen, was der Hai in letzter Zeit verschlungen hatte. Schokolade, Konservenbüchsen, öliger Twist, war oft der Inhalt. In einem Magen fanden wir sogar eine fünfzig Zentimeter lange Schildkröte. Die Weichteile waren vollständig verdaut. Wer weiß, wie lange der Hai schon den unverdaulichen Schild mit sich herumschleppte. Nach derartigen Schlachtfesten wurden die Reste des Riesenfisches wieder ins Meer geworfen zum Fraß für die Artgenossen, die auch nicht lange auf sich warten ließen. Heiße Kämpfe entspannten sich dann im Wasser, und eine Dreiecksflotte nach der anderen durchpflügte das Meer, um am Mahle teilzunehmen. Scheußliche Biester, die alles verzehren, was ihnen in den Rachen läuft! Wehe

dem armen Seemann, der hier ins Wasser fällt! Ein kurzer Kampf, ein Strudel und der Rest ist eine rote Stelle im Meer. Auch ein „Seemannsgrab“.

Die Kohlentrimmerei war glücklich zu Ende, viel Schweiß war geflossen in dieser Bullenhitze von beinahe 40 Grad. Die schönste Erholung war dann das Badesegeel, das von der Linientaufe her noch am Borddeck stand. Vier Meter im Quadrat und 1,50 Meter tief war es, es genügte aber, um die wildesten Reiterkämpfe darin auszufechten. Stundenlang hielten es die Leute in dem lauwarmen Seewasser aus, nur mit allergrößter Rücksichtslosigkeit konnte man sich einen Platz erobern. Nur der Hunger trieb einzelne heraus. Bis zum ersten Promenadenbesuch spritzte die nasse Flut. Ein köstliches Vergnügen für Badende und Zuschauer. Der Reinschiffstag nach dem Kohlen war natürlich wieder ein Sonntag, machte aber nichts, es ging ja weiter nordwärts auf Vorderindien zu! Abenteurer waren jetzt bald wieder zu erwarten.

Wir standen jetzt auf der Höhe von Mauritius, einer den Franzosen gehörenden großen Insel. Das Wetter verschlechterte sich wieder, aber die See war noch ruhig, das Barometer fiel stark und schnell. Sollte uns einer der hier oft auftretenden Monsune erwischen? Dunkle, vom Sturm zerrissene Regenwolken jagten über den Himmel, der Sturm wurde zum Orkan. Tief riß er die See auf und warf uns gewaltige Wellenberge an Deck. Ringsherum war die See weiß und brodelte und kochte. Hell



Von links nach rechts: 1. Offizier, Adjutant und Minenoffizier des „Wolf“

heulte der Wind in Stachen und Masten. Die Luft war mit Wasserdunst überfüllt, dunkel brach die Nacht herein, eine lange, scheußliche Nacht. An Deck konnte man sich nicht aufhalten und in den Wohnräumen war dicke, verpestete Luft. Wie klein, wie unscheinbar kommt sich der Mensch gegenüber solchen Naturgewalten vor! Wir waren wohl auch gerade durchs Zentrum dieses Monsuns hindurchgelaufen. Schnell und unverhofft treten diese gewaltigen Stürme hier auf, sind aber ebenso schnell wieder vorüber. Am nächsten Morgen lagte die Sonne wieder vom Himmel, als hätte hier nie ein Monsun getobt. Nur die hohe Dünung erinnerte noch daran.

Der Wendekreis des Steinbocks lag jetzt hinter uns, und wir näherten uns wieder dem Äquator. Schrecklich heiß war es, in den Wohnräumen war es nicht zum Aushalten. Von morgens 10 Uhr ab bis nachmittags 4 Uhr konnte kein Dienst gemacht werden. Die armen Heizer und das Maschinenpersonal, für diese Leute gab es keine Ruhe. In unerträglicher Hitze müssen sie tief unten im Schiff ihre Arbeit



Minenwerfen an der Steuerbordseite des „Wolff“

ununterbrochen verrichten, unbarmherzig verlangte die große Maschine ihren Dampf, um das Schiff vorwärts treiben zu können. Wie glücklich kann sich doch das Deckpersonal gegenüber diesen armen Teufeln schätzen. Ein hartes Los, Heizer zu sein und in den Tropen zu fahren. Das Heizer- und Maschinenpersonal hat bestimmt am meisten dazu beigetragen, daß diese unendlich lange und schwere Kreuzfahrt durchgehalten werden konnte. Ausgesuchte Leute, jeder, vom Jüngsten bis zum Ältesten, ein Held.

Die schönsten Er-

holungstunden waren abends unter dem Sonnensegel auf der Back. Kühl und erfrischend wehte hier der Fahrwind, und mit großer Ausdauer erzählte hier „Fritz Lange“, im Zivilberuf Kapitän auf Handelsschiffen, aus seinem langen Seemannsleben „wahre Begebenheiten“.

Daß sich die Masten nicht bogen, war alles! Er warf mit Seeschlangen und Ungeheuern nur so um sich, und schnell war die halbe Nacht beim „Seemannsgarn“ verstrichen. Einer nach dem anderen verschwand heimlich, still und leise, bis „Fritz“ allein übrig-

blieb. Die nächsten Opfer waren die Wachen am Vordeck, denn „Fritz“ war wirklich unermüdlich. Aber auch unermüdlich ging es nordwärts, der Äquator lag schon hinter uns. Ruhig, kaum atmend, lag die See. Delphine und Haifische hatten jetzt die Albatrosse abgelöst und folgten dem Schiff. Ein englischer Funkpruch warnte alle Schiffe vor einem „Freibeuter“. Hatte der Better uns schon gespürt? Warte, „John“, es kommt noch viel besser! Die Insel Ceylon steuerten wir an. Der Welthafen Colombo sollte das nächste Ziel sein. Mehrere Dampfer zogen weit ab ihre Bahn, nur die Rauchwolken und Masten waren zu sehen. Dann stiegen vor unserem Bug die Berge der Insel langsam aus der ruhigen See. Steil und mässig lag die Küste Ceylons vor uns. Der kaum fühlbare Wind trug die Düfte des Wunderlandes zu uns herüber. Aller Augen starrten hinüber auf das sattgrüne Land Vorderindiens. Einmal an Land, einmal festen Boden unter den Füßen haben, war wohl der stille Wunsch der ganzen Besatzung.

(Fortsetzung folgt)

Arno Trunk



Bootsmanöver im Indischen Ozean

Frühjahrskonzert des Männergesangsvereins „Concordia“, Werk Witten

Am letzten Tage des launischen April sang der Männergesangsverein „Concordia“ (Gussstahlwerk Witten) unter seinem Chorleiter Gustav Stodt mit seinem Frühjahrskonzert den Venz ein. Der Städtische Saalbau war dazu außerordentlich gut besucht, und alle Zuhörer hatten Frühlingsstimmung mitgebracht, denn am anderen Tage war ja der 1. Mai! Daß dieses Frühjahrskonzert besonders festlich wurde, dafür sorgten neben den klangvollen hohen und tiefen Stimmen der Concordianer die frischen, natürlichen, dabei angenehm disziplinierten des Bielefelder Kinderchores (Leitung Friedrich Ober-schelp). Nicht nur, daß es Kinder waren, die sangen, sicherte die Zuneigung aller Konzertbesucher, in erster Linie war es das Können der jugendlichen Sänger, die als Früh-

lingsboten alle zu Begeisterungstürmen hinrissen. — Der erste Teil des Konzertes wurde durch Chr. Bachs „Jubel-Ouvertüre“ eingeleitet. Es folgten dann Lieder ernsteren Charakters, wie „Deutscher Maien-



Werksaufnahme

Einige Mitglieder des Werkschores „Concordia“ bringen unter dem Chorleiter Stodt dem Jubilar Gustav Spieler (fünfzigjährige Tätigkeit) an seinem Arbeitsplatz ein Ständchen

ruf“, „Der deutschen Arbeit Feiertag“ und „Saatgebet“. — Der zweite Teil brachte mehr heitere Lieder, sowohl des Männergesangsvereins wie des Kinderchores. Beide Chöre gaben ihr Bestes. Besonders begeisterten Beifall fanden die kleinen Solisten, Mädchen oder Jungen. Sehr gut in Vortrag und Empfindung waren die Frühlings-Liebeslieder des Männerchores. Die schwungvoll vorgetragene Lustspiel-Ouvertüre von Keler Bela beendete das wohlgelungene Frühjahrskonzert, das die Veranstaltungen des Werkschores vorzüglich abrundete.

Bl.

Fünfzigjährige Tätigkeit im Werk Witten



Arbeitskamerad Gustav Spießer, Dreher in der Bearbeitungswerkstatt I, beging am 29. April 1939 die Feier seiner fünfzigjährigen Tätigkeit im Werk Witten.

Das linke Bild zeigt den Jubilar, dem Pol-Major Reindorf das Goldene Verdienstkreuz anheftet.

Auf dem rechten Bild der Führer des Betriebes, Direktor Pottgießer, bei seiner Ansprache.

(Werksaufn.)

SPORT IN UNSEREN WERKEN

Betriebsportgemeinschaft Heinrichshütte

Die neuen Jahresportkarten für die Mitglieder unserer BSG. sind teilweise ausgegeben worden, der restliche Teil geht den Mitgliedern in nächster Zeit zu. Wir bitten alle unsere Mitglieder, ihre Jahresportkarte mit einem Lichtbild zu versehen und sie dann zwecks Abstempelung nochmals auf dem Betriebsportbüro vorzulegen. Dabei sind die alten Ausweise aus dem Vorjahre abzugeben. Diejenigen Mitglieder, die noch keine neue Jahresportkarte erhalten haben, bitten wir, sich noch etwas zu gedulden, wir werden hier baldmöglichst Abhilfe schaffen. Alle alten Ausweise verlieren ab sofort ihre Gültigkeit; wir bitten, sie auf dem Büro der BSG. abzugeben.

Schwimmabteilung

Mit dem Eintritt der warmen Witterung haben wir uns entschlossen, die Schwimmstunden in Witten vorerst einzustellen und sie erst wieder im Herbst aufzunehmen. Die letzte Schwimmstunde in Witten fand am 9. Mai statt. Allerdings hört damit das Bestehen unserer Schwimmabteilung nicht gänzlich auf, vielmehr werden wir auch im Sommer das Schwimmen im Ruhrstrandbad Stolle weiterhin durchführen. Wir bitten unsere Mitglieder daher, sich an den Anschlagtafeln über die demnächst erscheinenden Übungstage usw. zu unterrichten.

Handballabteilung

Unsere 1. Handballmannschaft ist Meister der Bezirksklasse geworden! Der Mannschaft sagen wir auch von dieser Stelle aus unseren herzlichen Glückwunsch. Die Meisterschaftsspiele waren nicht leicht, der Mannschaft sind keine unverdienten Lorbeeren in den Schoß gefallen. Aber die Erinnerung an die schweren Kämpfe um die Meisterschaft beginnt schon etwas zu verblassen, denn ein neuer Kampf ist inzwischen schon entbrannt, ein höheres Ziel erfordert unbeugsamsten Kampfgeist und letzte Einsatzfreudigkeit: die Aufstiegs Spiele zur Gaulasse! Bei der Einteilung zu den Aufstiegs Spielen sind wir einer sehr starken Gruppe von fünf Meistern zugeteilt worden. Es spielen die Mannschaften von „Auf den Hülten“, Weidenau; Militär-SB. „Preußen“, Hamm; Polizei-SB. Reddinghausen; Turnverein Hagen-Deßtern und BSG. „Heinrichshütte“ im Hin- und Rückspiel gegeneinander, und nur der Sieger dieser Gruppe steigt zur Gaulasse auf. Die gestellte Aufgabe ist sehr schwer, aber keineswegs unlösbar, wenn unsere Mannschaft von einem unbeugsamen Siegeswillen befeelt ist.

Das erste Aufstiegs Spiel bestritt unsere Mannschaft am 23. April auf eigenem Platz gegen Weidenau. Nach anfänglich schwachem Spiel erreichte unsere Mannschaft langsam eine ansprechende Form, und nachdem auch die letzte Nervosität abgelegt war, war unsere Mannschaft dem Gegner leicht überlegen. Wenn es trotzdem nur zu einem unentschiedenen Resultat von 5:5 reichte, so liegt der Grund hierfür in der schwachen Anfangsleistung. Für das Rückspiel am Pfingstsonntag ist unsere Mannschaft zur Vorsicht gemahnt. Solche Gegner können nur durch lebhaftes Abspiel und schnelles In-Stellung-Laufen bezwungen werden. — Im zweiten Aufstiegs Spiel mußte unsere Mannschaft am 30. April zum MSB. Preußen nach Hamm.

Bis zur Halbzeit lag unsere Mannschaft nach prächtigem Spiel mit 4:1 Toren in Führung. Nach Halbzeit nahm der Spielleiter in unverständlicher Weise gegen unsere Mannschaft Stellung, jeder Angriff aus aussichtsreicher Position, jede Abwehr unserer Hintermannschaft wurde unterbunden, und es hagelte Strafwurf auf Strafwurf gegen uns. So ist es nicht verwunderlich, daß die Hammer Mannschaft mit 9:5 Toren am Schluß des Spieles das bessere Ende für sich behielt.

Fußballabteilung

Nach dem Abschluß der Meisterschaftsspiele nimmt die 1. Fußballmannschaften den zweiten Tabellenplatz ein. Der Kampf um die Tabellen Spitze war hart und erbittert, und unsere Mannschaft lag bis zu den letzten Spielen an aussichtsreicher Stelle. Eine unglückliche Niederlage in Hahlinghausen jedoch verringerte die Meisterschaftsaussichten. Eine Meisterschaft kam nunmehr für uns nur noch in Frage, wenn wir sämtliche noch ausstehenden Spiele hoch gewonnen hätten und gleichzeitig der Tabellenführer SV. Herbede eine Niederlage bezogen hätte. Aber alle „Wenn“ und „Aber“ traten nicht ein. Wir verloren kein Spiel mehr, aber der Gegner Herbede auch nicht, und somit wurde dieser mit 2 Punkten Vorsprung Meister. Berücksichtigt man aber, daß unsere Mannschaft während der ganzen Spielserie fast dauernd umgebaut werden mußte und außerdem einige Spieler zum Arbeitsdienst und zur Wehrmacht eingezogen wurden, so kann man auch mit dem zweiten Tabellenplatz zufrieden sein.

Ein kleiner Trost für die entgangene Meisterschaft soll unseren Fußballern die kommende Pfingstreise sein, die sie nach Hamm und Neesen an der Porta Westfalica führen wird. Ueber diese Reise werden wir noch an dieser Stelle berichten, in jeder Weise einen harmonischen Verlauf nehmen wird.

Turnabteilung

Die Turnerriege errang bei den Kreismeisterschaften im Geräteturnen bei starker Beteiligung in der Kreisklasse einen achtbaren 9. Platz. Bei der kurzen Vorbereitungszeit, die unseren Turnern zur Verfügung stand, ist dies immerhin ein Erfolg. Anlässlich der Aufführung des Breslau-Films stellte sich die Riege der Hattinger Öffentlichkeit vor. Einige Barrenübungen stellten die Leistungsfähigkeit der Riege unter Beweis, und die anwesenden Volksgenossen belohnten die gezeigten Übungen mit reichlich gespendetem Beifall.

Inzwischen sind auch die neuen Turngeräte eingetroffen, so daß den Mitgliedern der Turnabteilung jetzt alle Geräte zur Verfügung stehen und das Turnen zur reinen Freude wird. Wir hoffen, daß die Anmeldungen zur Abteilung weiter wachsen und noch alle Arbeitskameraden, die Lust und Liebe zum Turnen haben, unseren Turnern zuführen werden.

Die Übungsstunden finden dienstags und freitags ab 20 Uhr in der Werksturnhalle statt.



Die 1. Handballmannschaft der BSG. Heinrichshütte wurde Meister der Bezirksklasse und nimmt an den Aufstiegs Spielen zur Gaulasse teil



Die 1. Fußballmannschaft der BSG. Heinrichshütte belegte in den Meisterschaftsspielen der 1. Kreisklasse einen achtbaren zweiten Platz

Leichtathletikabteilung

Unser Sportplatz an der Feldstraße wird gründlich instandgesetzt, und damit ist auch das Fundament für die Gründung einer besonderen Leichtathletikabteilung im Rahmen unserer BSG. geschaffen. Sportgeräte sind ausreichend vorhanden oder, soweit das noch nicht der Fall sein sollte, werden sie baldigst geliefert. Es liegen schon eine Anzahl Anmeldungen zu dieser Abteilung vor, und wir bitten alle Interessenten, sich möglichst bald auf dem Büro der BSG. zu melden. Die Termine der Leichtathletikwettkämpfe liegen in diesem Jahre schon recht früh, so daß wir schon aus diesem Grunde um baldige Anmeldung bitten. Die Übungsstunden liegen freitags ab 18.45 Uhr auf dem Sportplatz an der Feldstraße, gleichzeitig für Frauen und Männer.

Eine besondere Stellung in der Leichtathletik nimmt die

Vorbereitung für den Erwerb des Reichsportabzeichens

ein. Es ergeht daher an alle Arbeitskameraden, die das Reichsportabzeichen erwerben wollen, die Bitte, sich auf dem Betriebsportbüro anzumelden. Die Übungsstunden liegen ebenfalls freitags ab 18.45 Uhr auf dem Sportplatz an der Feldstraße und werden gemeinsam für Frauen und Männer durchgeführt. Alle Übungen, welche für das DRA. in Frage kommen, werden planmäßig geübt, und damit ist jedem Arbeitskameraden und jeder Kameradin die Möglichkeit zum Erwerb des Abzeichens gegeben. Es ist außerdem Vorsorge getroffen, daß in Hattingen mehrere Abnahmen stattfinden. Die erste Abnahme findet schon am Sonntag, dem 21. Mai, um 9.30 Uhr, auf unserem Sportplatz an der Feldstraße statt.

Tennisabteilung

Um eine Spieleinteilung für die Tennisplätze vornehmen zu können, bitten wir alle Mitglieder der Tennisabteilung, sich auf dem Betriebsbüro

zu melden. Bis zur endgültigen Einteilung kann bei günstiger Witterung jederzeit gespielt werden.

Tischtennisabteilung

Etwa 25 Interessenten haben sich zur Gründung einer Tischtennisabteilung gemeldet. Obmann dieser Abteilung ist Kamerad Edmund Tyczewski, der auch die Übungsabende dienstags und donnerstags ab 20 Uhr im Restaurant Schulte, Heggerstraße, leitet. Weitere Anmeldungen bitten wir bei Kamerad Tyczewski an den Übungsabenden abzugeben.

Bog- und Ringabteilung

Zwecks Gründung einer Abteilung für Bogen und Ringen bitten wir alle, die Freude an dieser Leibesübung haben, sich auf dem Sportbüro zu melden. Die erforderlichen Sportgeräte werden in absehbarer Zeit beschafft.



Die 2. Fußballmannschaft der BSG. Heinrichshütte

Die Mannschaft des Stahlwerkes Krieger siegte im Vergleichsschießen

Am 30. April 1939 fand auf den Schießständen der Provinzialverwaltung in Düsseldorf, Mäcker Platz, ein Vergleichsschießen (Kleinkaliber 50 Meter) zwischen den Betriebsportgemeinschaften Stahlwerk Krieger und Städt. Krankenanstalten statt. Jede Mannschaft war mit 10 Mann vertreten. Abgegeben wurden 5 Schuß liegend aufgelegt und 5 Schuß liegend freihändig je Mann auf Zwölfer-Ringscheibe ohne Anzeigen der einzelnen Schüsse. Die Bestleistung erzielte die Mannschaft der Betriebsportgemeinschaft des Stahlwerkes Krieger mit 948 Ringen gegen 914 Ringe der Städt. Krankenanstalten. Die höchste Ringzahl wurde mit 109 Ringen geschossen. Außerdem erreichten noch 9 Mann eine Ringzahl zwischen 100 und 108 Ringen.

DIE ECKE DES SCHACHSPIELERS

Figurentausch und Bauernzüge

Gewöhnlich ist ein Läufer etwas mehr wert als ein Springer. Die Läufer sind besonders in offenen Stellungen den Springern überlegen, während die Springer hauptsächlich in verbauten Stellungen ihre Kraft entfalten können. Es kommt eben bei Beurteilung der Figuren immer auf die jeweilige Stellung an. Verspricht die Stellung offen zu werden, dann wird man sich das Läuferpaar erhalten müssen, kommt es jedoch zu einer verbauten Stellung, dann behält man besser die Springer. Bei diesen Erwägungen kommt es natürlich auf die richtige Beurteilung der Stellung an, denn eine verbaute Stellung kann oft durch überraschende Opferwendungen in eine offene verwandelt werden. Für die Eröffnung gilt jedoch die Regel, daß man nicht unbegründet seine Läufer gegen die feindlichen Springer tauschen soll. Meistens verliert man dadurch nicht nur die „kleine Qualität“, sondern auch wertvolle Zeit. Andererseits soll man auch nicht verbissen auf den Abtausch eines feindlichen Läufers gegen einen Springer ausgehen, wie es in der folgenden Partie geschieht (7. Sh4). Durch den Tausch bringt Weiß dem Gegner wohl noch einen Doppelbauern bei, aber er öffnet ihm dafür die h-Linie. Das wäre jedoch für den Anziehenden noch zu ertragen gewesen, wenn er seine Bauernzüge besser überlegt hätte.

Bauernzüge müssen immer gut durchdacht sein, denn während die Offiziere vor- und rückwärts marschieren können, gibt es für den Bauern kein Zurück! Das ist schon in mancher Partie vorher gesagt worden. Ein Bauernzug bringt den Anziehenden in dieser Partie schon beim 10. Zuge in eine schlechte Stellung. Schwarz erobert das aufgebene Feld e4 für einen Springer und weiß diesen Vorteil geschickt auszunutzen.

Eine Partie mit unregelmäßiger Eröffnung

Weiß: B. Wittin Schwarz: K. Dreher
1. Sg1 — f3 d7 — d5
2. c2 — c4 e7 — e6
Schwarz kann den Punkt d5 mit e6 und e6 schützen; er zieht den letzten Zug vor weil er den Lc8 noch entwickeln will, bevor e6 geschickt.

3. b2 — b3 Lc8 — f5
4. d2 — d3 e7 — e6
5. Sb1 — d2 Sg8 — f6
6. Dd1 — c2 Eine bessere Idee ist g3 nebst g2 usw.
6. Sb8 — d7
7. Sf3 — h4? Folgerichtig war e2—e4.

Durch den zeitverlierenden Springerzug öffnet Weiß dem Gegner die h-Linie.

7. Lf5 — g6
8. Sh4 — g6: h7 — g6:
9. Sd2 — f3 Auf 9. e4 würde Schwarz nunmehr günstig mit Sg4 nebst Lc5 fortsetzen.

9. Sf6 — g4
10. d3 — d4? Dieser Bauernzug, der das Feld e4 für einen feindlichen Springer freigibt, bringt den Anziehenden in eine positionell verlorene Stellung. Richtig war der sichere Zug e2—e3.
10. Sd7 — f6

Auf nach e4!

11. Sf3 — e5 Notwendig, aber auch kaum genügend war Sd2.

11. Lf8 — b4+
12. Lc1 — d2 Lb4 — d2+
13. Dc2 — d2: Sg4 — f2:
14. Th1 — g1 Sf6 — e4
15. Dd2 — b4 Dd8 — g5!

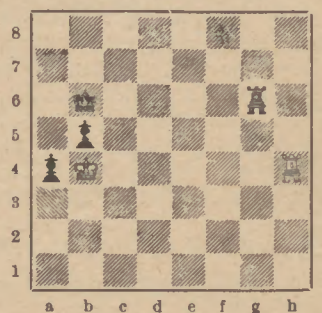
Löblich, denn gegen die Drohung a7—a5 hat Weiß keine ausreichende Verteidigung mehr.

16. Ta1 — d1 Sf2 — d1:
17. Ke1 — d1: a7 — a5
18. Db4 — e1 Die Dame findet noch ein Plätzchen; Schwarz hätte daher noch

färker 17. — a5 und dann erst Sd1: gespielt.

18. Dg5 — e3
19. Se5 — f3 d5 — e4:
20. b3 — c4: e6 — e5

Die d-Linie soll für einen schwarzen Turm geöffnet werden. Weiß wartete aber diesen Dolchstoß gar nicht mehr ab und gab die Partie auf.



Dieses Spiel ist remis, wer auch anzieht.

Lösung aus voriger Nummer:

1. Dh2+
2. Kh2: Sf3+
3. Kh3 oder h1 Sf2±

Blumen vors Fenster, Blumen vors Haus

Lieber Gartenfreund. Wer wohnt nicht gern in einem Haus, das im Sommer in herrlicher Blütenpracht steht. Wie schön ist es doch, kommt man mal in ein anderes Städtchen und sieht alles in Blumen Schmuck. Vor den Fenstern sind Blumenkästen und in den Vorgärten ist die farbige Pracht der Blumen. Wer wird da nicht ein bißchen neidisch. Kann das nicht auch bei dir sein? Willst du nicht auch mal etwas zur äußeren Ausschmückung deines Hauses tun? Wir reden heute so viel von „Schönheit der Arbeit“. Wie ist es, wenn wir daraus folgern und in die Tat umsetzen „Die Schönheit deines Heimes“. Nun sage nicht, das geht bei uns nicht, sondern überlege mal, wie du dein Heim mit Blumen schmückst. Es braucht durchaus nicht immer viel Geld zu kosten. Man kann auch für wenig Geld ganz nett Blumenkästen bepflanzen. Wenn du noch keine Blumenkästen hast und du nicht in der Lage bist, dir welche zu kaufen, dann versuche es doch mal, dir welche zu basteln. Ein paar Bretter hat doch jeder im Keller liegen. Wenn du nun bastelst, dann mache die Kästen nicht zu klein, denn auch die Pflanzen haben Hunger, und je besser wir unsere Pflanzen ernähren, desto dankbarer sind sie in der Blüte. Unsere Blumenkästen brauchen eine Höhe von 16 Zentimeter und eine Breite von 20 Zentimeter, die Länge richtet sich je nach der Breite des Fensters. Der Boden des Kastens muß aber ein paar Löcher haben, damit das Wasser abfließen kann. Würde man in dem Boden keine Löcher haben, so würde die Erde sauer, und die Pflanzen müßten eingehen. Diese Kästen streichen wir nun schön weiß zweimal vor und lackieren einmal. Wenn sie dann trocken sind, können wir ans Pflanzen gehen. Aber die Erde fehlt. Auf Erde legen alle unsere Kulturpflanzen einen großen Wert. Viele Menschen machen den Fehler und nehmen einfache Gartenerde in ihre Blumenkästen und meinen, sie hätten nun den Blumen einen ganz großen Dienst erwiesen. Andere sind noch schlauer und nehmen die alte Erde, die in den Blumenkästen noch vom letzten oder sogar noch vom vorletzten Jahr ist und muten

den armen Pflanzen nun zu, sich hierin in voller Pracht zu entfalten. Aber ein unterernährter Mensch kann auch kein freundliches Gesicht machen.

Wir nehmen also als Erde eine schöne lockere Komposterde, dürfen wohl etwas gute, schwere Gartenerde dabeitun, aber nur etwas mischen, dann Torf und Hornspäne oder ein gutes Nährsalz dabei, und in diese Erde pflanzen wir unserer Blumen. Nach drei bis vier Wochen düngen wir dann etwas nach und wiederholen das Nachdüngen alle zwei bis drei Wochen. Auf diese Art bekommen wir in unsere Kästen einen schönen Blumenflor. Doch nun kommt das Wichtigste. Was sollen wir in unsere Kästen für Blumen pflanzen? Das richtet sich ganz nach unserem Geldbeutel. Doch wir wollen mal bei den Armsten anfangen. Bei einem idyllischen Häuschen in Fachwerk kann man sich schon mit der gefüllten gelben Kapuzinerkresse helfen. Es gibt ein ganz farbenprächtiges Bild. Oder, wenn wir die Pflanzen in einem Mistbeet vorgezogen haben, kann man den halb hohen Tagetes (Portula) pflanzen. Weiter kann man auch Mignon Dahlien oder Hängelobelien in die Blumenkästen pflanzen. Auch Begonien (Semper florenz) oder Hängenellen sowie hängende Glockenblumen sehen ganz gut aus. Doch schöner wirkt immer ein Kasten mit Geranien oder Pelumien, sei es in Weiß, Blau oder Rosa usw. Hat man eine ganz schattige Lage, so pflanzt man am besten Fuchsen in die Kästen. Doch ganz vorzüglich sieht es aus, wenn man die hängenden Banien pflanzt. Hat man nun einen Balkon, der oft benutzt wird und auf dem man oft auch gern ungesehen sein möchte, so kann man außer den Blumenkästen noch die blauen Trichterwinden, Edelweiden, Cobea oder Goldrubon oder auch den japanischen Hopfensamen legen.

Pflegen wir nun unsere Blumen so, daß sich auch draußen alle anderen Leute darüber freuen können, so haben auch wir dazu beigetragen, unser Stadtbild bzw. Straßenbild schöner zu gestalten. Und nun ans Werk.

KLEINE MITTEILUNGEN

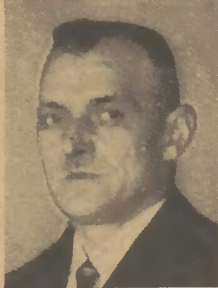
Unsere Jubilare

Gussstahlwerk Witten:

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Links:
Ferdinand Hofmann
am 2. 5. 39
Dampf und Wasser
★
Rechts:
Johann Homberg
am 7. 5. 39
Bauabteilung



Presswerke Brackwede:

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Heinrich Schürmann, am 12. 4. 39, Stauzer



Festschließungen

Gussstahlwerk Witten

Peter Jakobs	B.W. 4	4. 2. 39
Adolf Geldmacher	B.W. 4	18. 4. 39

Henrichshütte Hattingen

Friedrich Göbel	Elektro-Werkstatt	6. 4. 39
Adolf Mihs	Bergütung 6	15. 4. 39
Emil Wanders	Stahlformgießerei	11. 5. 39
Heinz Rainhorst	Stahlwerk	6. 5.
Heinz Borlötter	Bearbeitungswerkft.	6. 5. 39

Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Bruno Büchner	Stahlgießerei 1	21. 4. 39
Bernh. Fröhlich	Bearbeitungswerkft.	28. 4. 39
Jakob Wrobel	Transportbetrieb	31. 3. 39
Josef Kuffel	Stahlgießerei 1	9. 5. 39

Henrichshütte Hattingen:

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Links:
Bernhard Althaus
am 4. 5. 39
Lademeister
★
Rechts:
Josef Steinwachs
am 5. 5. 39
Schlosser

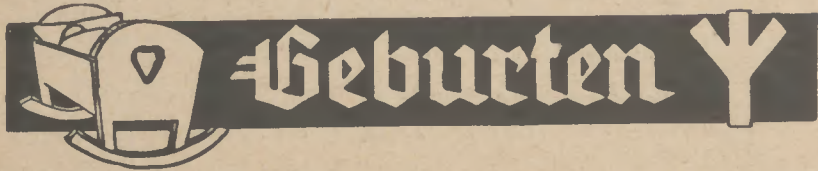


Annener Gussstahlwerk

August Koch	Formerei 2	2. 5. 39
Heinrich Paschen	Bearb.-Werkst. 2	5. 5. 39

Presswerke Bradwede:

Heinz Elges	Revision	28. 4. 39
Minna Reibert geb. Fritsch	Betrieb III	21. 4. 39
Kilian Reibert	El.-Werkstatt	21. 4. 39



Gussstahlwerk Witten

Ein Sohn:			
Anton Gredenford	Zur. Blockstr.	10. 5. 39	Gerhard
Aug. Schmitz	Stahlwerk	14. 5. 39	Manfred

Eine Tochter:			
Friedrich Stöhr	Blockwalzwerk	1. 5. 39	Christel
Heinrich Schmidt	Zur. Blockwalzwerk	7. 5. 39	Wilma
Adolf Stamm	Drahtstr.	7. 5. 39	Hildegard
Heinrich Wiese	B.B. 5	11. 5. 39	Anita

Henrichshütte Hattingen

Ein Sohn:			
Heinrich Faber	Stahlwerk	3. 5. 39	Gorft
Paul Steffen	Bearbeitungswerkst.	2. 5. 39	Paul
Paul Flüchter	Stahlwerk	5. 5. 39	Paul
Theodor Hülsmann	Eisengießerei	8. 5. 39	Johann
August Hammacher	Walzwerk	9. 5. 39	Berner
Heinrich Dümpe	Laboratorium	1. 5. 39	Volker
Heinrich Wasser	Stahlwerk	7. 5. 39	Dieter
Ferdinand Peters	Eisenbahn	8. 4. 39	Ferdinand
Artur Boß	Hammerwerk	14. 4. 39	Hans
Wilhelm Müller	Hammerwerk	10. 5. 39	Harald
Gustav Klatt	Koterei	3. 4. 39	Dieter

Eine Tochter:			
Wilhelm Fuß	Bearbeitungswerkst.	3. 5. 39	Ursula
Gustav Hoya	Kümpelbau	5. 5. 39	Christel
Walter Köhler	Bearbeitungswerkst.	5. 5. 39	Erika
Franz Samperbach	Walzwerk	7. 5. 39	Fringard
Heinrich Wiente	Hochofen	6. 5. 39	Doris
Josef Bergmann	Bauabteilung	21. 4. 39	Christel
Wilhelm Bonenkamp	Bearbeitungswerkst.	11. 5. 39	Kenate
Heinrich Boßwinkel	Instandhaltungs- werkstatt	12. 5. 39	Olly

Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Eine Tochter:			
Erich Fechte	Elektr. Werkstatt	5. 5. 39	Helene
August Biarna	Stahlgießerei I	9. 5. 39	Inge

Stahlwerk Krieger

Eine Tochter:			
Anton Schlauff	Bearbeitungswerkst.	10. 5. 39	Wilhelmine

Annener Gussstahlwerk

Ein Sohn:			
Kurth Wohlgenuth	Magazin	28. 4. 39	Wolfgang
Hans Both	Sandstrahlgebl.	10. 5. 39	Hans Dieter
Alfred Spieker	Bearb.-Werkstatt II	10. 5. 39	Edmund

Eine Tochter:			
Josef Ploczaj	Schreinerei	27. 4. 39	Christel
August Kemmer	Kalkulation	29. 4. 39	Karln
Lorenz Tomkowiak	Feinpußerei	4. 5. 39	Doris
Artur Mielte	Platz und Verschand	6. 5. 39	Christa
Paul Weber	Sandstrahlgebl.	7. 5. 39	Ursula

Presswerke Bradwede:

Ein Sohn:			
Wilhelm Horstmeier	Betrieb IV	10. 5. 39	Günter

Eine Tochter:			
Gilmar Bentlage	Werkzeugmacherei	26. 4. 39	Lore
Wilhelm Wanner	Betrieb II	3. 5. 39	Joßwita



Annener Gussstahlwerk

Heinrich Reinsch	Obermeister d. For- merei i. R.	26. 4. 39
------------------	------------------------------------	-----------

Grüße aus dem Arbeitsdienst sandte:
Karlheinz Zullies, Dillingen (Saar), früher Lehrwerkstatt,
von der Wehrmacht:
Heiter Robert Münzberg, Arys (Ostpr.), früher Lehrwerkstatt.

Wir verloren durch den Tod folgende Arbeitskameraden:

Am 31. Januar 1939 den Former Friedrich Gerbracht unserer Abteilung Stahl-
gießerei 3 im Alter von 24 Jahren;
am 5. Februar 1939 den Fußer Kaspar Reßler unserer Abteilung Stahlgießerei 3
im Alter von 59 Jahren;
am 11. Februar 1939 den Former Bruno Stefanski unserer Abteilung Stahl-
gießerei 2 im Alter von 41 Jahren;
am 24. Februar 1939 Hans Allstadt, Angestellter unserer Abteilung Verkaufs-
abrechnung, im Alter von 26 Jahren;
am 25. Februar 1939 den Pförtner Anton Würz im Alter von 62 Jahren;
am 25. Februar 1939 den Platzarbeiter Hugo Steffen im Alter von 40 Jahren;
am 28. Februar 1939 die Fußfrau Amalie Peters im Alter von 41 Jahren;

am 1. März 1939 den Kernmacher Erich Mette unserer Abteilung Stahlgießerei 3
im Alter von 25 Jahren;
am 2. März 1939 den Hilfsarbeiter Heinrich Strohschneider unserer Abteilung
Stahlgießerei 3 im Alter von 43 Jahren;
am 7. März 1939 den Former Fritz Kompernaß unserer Abteilung Stahl-
gießerei 3 im Alter von 45 Jahren;
am 14. März 1939 den Formermeister Konrad Theiß unserer Abteilung Stahl-
gießerei 2 im Alter von 51 Jahren;
am 19. März 1939 den Hilfsarbeiter Albert Kranefeld unserer Abteilung Stahl-
gießerei 3 im Alter von 42 Jahren.

Sie alle haben bis zuletzt in treuer Pflichterfüllung auf ihrem Arbeitsplatz gestanden und sich dadurch ein ehrendes Andenken gesichert.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft Annener Gussstahlwerk, Witten-Annen

Nachruf

Am 27. April 1939 verstarb nach längerer Krankheit der Lohnbuchhalter

Herr Friedrich Recksiel

im Alter von 29 Jahren.
Der Verstorbene war seit dem 15. September 1936 in unserem Werk
beschäftigt.
Wir werden das Andenken an unseren Mitarbeiter in Ehren halten.
Bradwede, den 12. Mai 1939.

Der Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Presswerke Bradwede

Nachruf

Am 9. Mai 1939 verstarb plötzlich und unerwartet an einer Lungenentzün-
dung unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Josef Hirz

im Alter von 49 Jahren.
Der Verstorbene hat sich während der kurzen Zeit seiner Werkzugehörig-
keit als ein treuer Mitarbeiter und guter Arbeitskamerad erwiesen.
Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Stahlwerk Krieger